

Die Zeitung erscheint täglich und wird Nachmittags 4 Uhr aus gegeben.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Geseh!»

Insertionsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 8. Nov. In der Bundesversammlung vom 6. Nov. theilte das Präsidium zwei Notizen des spanischen Ministerpräsidenten in Bezug auf die in Madrid eingetretenen Ministerwechsel und auf die Verfassungsverhältnisse des Königreichs mit, welche durch Aufnahme in das Protokoll zur Kenntniss der höchsten und hohen Bundesregierungen werden gebracht werden. — Mehrere Gesandte erstatteten Anzeigen in Bezug auf den Stand des Bundesheeres und über erfolgte Einzahlung der von ihren Regierungen zur Unterstützung der Gesellschaft für Deutschlands Ältere Geschichtskunde bewilligten Beiträge. — Auf Vorschlag des Präsidiums beschloss die Versammlung den zum österreichischen Gesandten in Athen ernannten Frh'n v. Brenner, unter voller Anerkennung der von ihm geleisteten Dienste, der Stelle eines Kanzleidirectors und Protokollführers der Bundesversammlung zu erheben, und bezieht sich weitere Beschlussfassung bezüglich der Wiederbesetzung der hierdurch sich erledigenden gedachten Stelle vor. — Der in der Sitzung vom 30. Oct. niedergesezte Ausschuss erstattete Vortrag über den in eben dieser Sitzung von dem preussischen Gesandten in Bezug auf die neuenburger Angelegenheit gestellten Antrag und es beschloss nach dessen Gutachten die Versammlung einstimmig: 1) Den in das Londoner Protokoll vom 24. Mai 1852 in Bezug auf die Verhältnisse des Fürstenthums Neuenburg niedergesetzten Grundsätzen beizutreten, und 2) an die deutschen Bundesregierungen, welche diplomatische Vertreter bei der schweizerischen Eidgenossenschaft beglaubigt haben, das Ansuchen zu stellen, die von der preussischen Regierung verlangte Freilassung der in den Septembertagen verhafteten Neuenburger, unter Geltendmachung der im Vortrag erwähnten politischen Erwägungen, durch ihre diplomatischen Agenten im Namen des Deutschen Bundes bevorzugen und die desfallsigen Schritte der preussischen Regierung bei den eidgenössischen Behörden mit allem Nachdruck unterstützen zu lassen. — Die halbjährigen Nachweisungen über den Bestand der Proviant- und Lazarethvorräthe in den Bundesfestungen Luxemburg und Mainz wurden von dem Ausschuss für Militärangelegenheiten vorgelegt und von der Versammlung als befriedigend anerkannt. — Auf Vortrag des nämlichen Ausschusses genehmigte die Versammlung die von der Militärcommission versugte Wiederherstellung der schadhaft gewordenen Asphaltbedachung eines Thurms der Festungswerke in Mainz und wies die zur Deckung der diesfallsigen Kosten nöthigen Geldmittel an. — Die Reclamationscommission empfahl das Germanische Museum in Nürnberg, unter Hervorhebung der bisherigen Leistungen desselben, der wohlwollenden Fürsorge der höchsten und hohen Regierungen und lud dieselben ein, der Versammlung anzeigen zu lassen, ob und inwieweit sie geneigt seien, das Unternehmen durch Geldbeiträge zu unterstützen. — Endlich fasste die Versammlung aus Anlass des von Preußen auf Erweiterung der den Nachdruck betreffenden Bundesbeschlüsse gestellten Antrags, und in Folge des von dem betreffenden Ausschuss desfalls schon früher erstatteten Vortrags, nachstehenden Beschlusses: „Der durch den Art. 2 des Bundesbeschlusses vom 9. Nov. 1837 und den Beschluss vom 19. Juni 1845 für Werke der Literatur und der Kunst gegen Nachdruck und mechanische Vervielfältigung gewährte Schutz, sowie derjenige Schutz, welcher durch besondere Bundesbeschlüsse im Wege des Privilegiums für die Werke einzelner bestimmter Autoren gewährt worden ist, wird dahin erweitert, daß dieser Schutz zu Gunsten der Werke derjenigen Autoren, welche vor dem Bundesbeschluss vom 9. Nov. 1837 verstorben sind, noch bis zum 9. Nov. 1867 in Kraft bleibt. Jedoch findet der gegenwärtige Bundesbeschluss nur auf solche Werke Anwendung, welche zur Zeit noch im Umfange des ganzen Bundesgebietes durch Geseze oder Privilegien gegen Nachdruck oder Nachbildung geschützt sind.“ (Brkf. Bl.)

— Der in Frankfurt a. M. erscheinende «Deutsche Verkehr» beleuchtet die volkwirtschaftliche Seite der neuenburger Frage. Indem er sich gegen die Heißsporen einer gewissen Partei, die bereits in öffentlichen Blättern eine Grenzsperrung gegen die «Schweizerläse» predigt, entschieden verwarft, sagt er: „Wir gehen zu, daß der Verkehr zwischen der Provinz Pommern und der Schweiz ohne sichtbares Uebelbefinden der Beteiligten ganz oder zeitweise aufgehoben werden kann. Dagegen wird den Staatsmännern Preußens gewiß nicht entgehen, von welcher großen Bedeutung die wirtschaftliche Verbindung der Schweiz mit andern Provinzen des Königreichs ist, namentlich mit dem preussischen Rheinlande. Sie werden bei ihren Beschlüssen schwerlich verkennen, daß die Unterbrechung des friedlichen Verkehrs mit der Schweiz vorzugsweise den Interessen Süddeutschlands eine Wunde schlagen würde, die lange nicht vernarben dürfte. Werfen wir einen Blick auf die statistischen Tabellen! Zahlen beweisen. Nach v. Hedew's Ermittlungen («Deutschland und das übrige Europa», S. 654) beträgt die gesammte Ausfuhr des Zollvereins nach den fünf Welttheilen einen Werth von 165 Mill. Thlr. preussisch. Von den Erzeugnissen Deutsch-

lands geht nicht weniger als fast der zehnte Theil über die Schweizergrenze (15,750,000 Thlr.). Unsere Ausfuhr nach der kleinen Schweiz ist so bedeutend wie die nach dem ganzen russischen Weltreiche (15 Mill.), bedeutender als die Ausfuhr nach Frankreich (10 1/2 Mill.), nach den Vereinigten Staaten (13 1/2 Mill.). England, nach Oesterreich unsere wichtigste Kunde, bezieht doch nur für 25 Mill. vereinsländische Erzeugnisse. Die starken Beziehungen des reichen Holland aus dem Zollverein sind immer noch von etwas geringerem Belang als die der Schweiz (14 Mill.). Rechnet man zusammen, was Dänemark, Schweden, Norwegen, Portugal, Spanien, Italien, Griechenland aus Deutschland einführen, so bildet unser Export nach jenen Ländern eine wahre Bagatelle gegen den deutsch-schweizerischen Verkehr; alle jene Länder zusammen verbrauchen nicht soviel vereinsländische Waaren als die einzige Schweiz.“ „Unsere Bilanz“, heißt es dann weiter, „ist der Schweiz gegenüber im entschiedenen Vortheil. Was wir von unsern Nachbarn einführen, beträgt viel weniger als unsere Ausfuhr (10 1/2 Mill. Thlr.).“ Dem Einwande: die Schweiz könne uns viel weniger entbehren als wir die Schweiz, und nichts sei leichter, als sie durch eine Grenzsperrung mürbe zu machen und auszuhungern, wird entgegengesetzt, daß es mit den staatlichen Interessen Deutschlands nicht zu vereinigen sei, wenn man einen unserer wichtigsten, dauerndsten Kunden vielleicht auf lange Jahre ruiniren würde. Ziehe doch heutzutage das Stocken des Wohlstandes in einem Culturlande auch alle übrigen Länder in Mitleidenheit, und gehe doch der Vortheil des einen mit dem der andern Hand in Hand. (Weim. Z.)

Preußen. — Berlin, 9. Nov. Die Politik hat in den letzten Tagen insofern Ferien gehabt, als sich über den weiteren Gang der Dinge nichts sagen ließ, bis man wußte, welche Stellung Frankreich, gegenüber den jüngsten Ereignissen in Konstantinopel, nunmehr einnehmen werde. Mit Spannung sah man darum auf Paris, von woher wichtige Entscheidungen als bevorstehend angekündigt worden waren, und der Umstand, daß der französische Gesandte in London, Hr. v. Persigny, persönlich nach Compiègne gekommen war und dem dort abgehaltenen Ministerrath beigewohnt hat, zeigt denn auch deutlich genug, daß nichts Geringeres als die Aufrechterhaltung oder Aufhebung der englischen Allianz in Frage gewesen ist. Graf Walewski war für ein entschiedenes Handeln; wenn er indessen mit seiner Ansicht nicht durchgedrungen ist, so folgt daraus doch noch keineswegs, daß die gegnerische Politik des Hr. v. Persigny einen wirklichen Sieg davongetragen habe. Man findet in Paris die allgemeine Lage der Dinge zum Abschluß neuer Allianzen noch nicht recht geeignet, und man hat es darum vorgezogen, zunächst noch einen Mittelweg einzuschlagen. Dieser Mittelweg besteht jedoch lediglich in der Bereitwilligkeit Frankreichs, mit England auch noch ferner Hand in Hand zu gehen, ohne daß im Uebrigen zur Zeit noch abzusehen wäre, wo das Fundament, von welchem dieses Zusammengehen bedingt wird, hergeholt werden soll. Die Dinge schweben also nach wie vor noch so ziemlich in der Luft, und hiernach ist auch der Artikel des Moniteur, der als das Resultat des zu Compiègne abgehaltenen Ministerraths betrachtet werden muß, zu beurtheilen. Die Versicherung, daß die englisch-französische Allianz in allen Hauptpunkten noch fortdaure, ist eine Phrase ohne allen innern Gehalt, die übrigens auch von vornherein mehr für die Börse, als für die Cabinete berechnet sein dürfte. Die englisch-französische Allianz ist lediglich durch die Verwickelungen im Orient entstanden. Andere „Hauptfragen“, in welchen sich die Allianz ebenfalls noch zeigte, sind nicht vorhanden; in Betreff Spaniens geht man weit auseinander, und selbst auch in Betreff Neapels ist man nichts weniger als einig; in der einzigen Hauptfrage aber, in Betreff welcher die Allianz sich wirklich zeigen sollte und müßte, steht man sich diagonal gegenüber. Jene Versicherung ist darum, wie gesagt, ohne allen innern Haft. Wenn es aber lediglich diese eine Hauptfrage ist, in Betreff welcher die Allianz sich wirklich zeigen müßte, so ist es auch unzutreffend, die hier zwischen Frankreich und England obwaltenden Differenzen als „von untergeordneter Bedeutung“ zu bezeichnen; sie bilden vielmehr gerade und ausschließlich die Hauptfrage; oder wie hätte, wenn es sich wirklich nur um eine Sache von „untergeordneter Bedeutung handelte, Hr. v. Persigny nach Compiègne zu kommen und für die Aufrechterhaltung der englischen Allianz zu plaidiren brauchen? Ebenso unrichtig ist es auch, wenn der Moniteur ferner sagt, daß es nur ein einziger Punkt sei, in welchem England und Frankreich auseinandergingen. Man geht auseinander in Betreff der Schlangensteinel und in Betreff Wolgrads, man geht auseinander in der Frage über die zukünftige Organisation der Donaufürstenthümer, man geht auseinander in der Frage über den Wiederzusammentritt des Pariser Congresses, man geht hienieden auseinander und bekämpft sich geradezu in den Bemühungen auf Beeinflussung und Leitung der türkischen Regierung, und nichts weniger als einverstanden ist man endlich englischerseits mit der stets wachsenden Hinneigung Frankreichs und Rußlands zueinander. Der Moniteur seinerseits weiß das Alles übrigens

auch selbst sehr gut, und wenn er nun gleichwol die Dinge in einem möglichst glimpflichen Lichte darzustellen sucht, so ist dabei zunächst und hauptsächlich nur an die Absicht einer vorläufigen Beschwichtigung der sich gegen Frankreich in ziemlicher Gährung befindenden öffentlichen Meinung in England zu denken. Ob diese Absicht erreicht wird, das ist freilich eine andere Frage. Wäre der Moniteur in der Lage gewesen mitzutheilen, daß eine Einigung über die vorhandenen Differenzpunkte fertig sei oder in Aussicht stehe, so möchte er diese Absicht wol erreicht haben; aber er sagt ja eben das gerade Gegentheil, und darum kann seine Erklärung in England, für welches sie berechnet ist, nur ein Gefühl der Nichtbefriedigung hervorgerufen. Die Dinge liegen also nach wie vor noch immer so, wie sie gelegen haben. Abzuwarten bleibt, ob die englische Regierung nach diesem nicht im Wesen der Sache, sondern nur in der äußern Form sich zeigenden Entgegenkommen Frankreichs ein Uebriges nun noch von ihrer Seite thun und so die Sache in einen bessern Gang bringen wird. In Paris rechnet man darauf, ob mit bewusstem Grund oder Ungrund, bleibt dahingestellt; da indessen England hier in keinem Punkte nachgeben kann, ohne daß es die ganze Politik, die es mit Oesterreich vereinigt, erschütterte, so ist hier an ein weiteres, als sich ebenfalls bloß in der äußern Form bewegendes Entgegenkommen kaum zu denken. Die Hauptsache bleibt demnach noch die im Ministerrath zu Compiègne beschlossene erneuerte Thätigkeit der französischen Diplomatie für das Zustandekommen der von Frankreich schon längst projectirten zweiten Conferenz. Man dürfte sich, wenn wir anders gutunterrichtet sind, gegenwärtig in der Lage befinden anzudeuten, daß Rußland in Betreff der Schlangeninsel gar keine Schwierigkeiten machen und daß demnach nur noch die Frage wegen Bolgrads der Entscheidung der Conferenz vorzulegen sein werde. Das ist für England und Oesterreich allerdings schon etwas; ob es aber für sie genügend sein wird, um sich nunmehr zur Beschickung der Conferenz bereit zu erklären, das bleibt abzuwarten. — In der Beschlusfassung des Bundestags vom 6. Nov. finden Sie unsere frühere Mittheilung bestätigt. Da der Antrag Preussens einstimmig angenommen worden, so ist nicht abzusehen, worin jene Mittheilungen, welche wissen wollten, daß Sachsen nur bedingt zustimmen werde, ihre Begründung haben sollten. Es bleibt nur noch übrig, den schweizerischen Bundesrath von dem Beschlusse der deutschen Bundesversammlung officiell in Kenntniß zu setzen. Es ist dies Sache des Bundespräsidiums.

Die Geistlichen der Provinz Preußen sind vom Consistorium angewiesen worden, beim Aufgebot einer jungfräulichen Braut unbedingt und ohne Ausnahme die Nennung des Vor- und Zunamens mit der Bezeichnung „Jungfrau“ zu verbinden und dieses Prädicat in dem genannten Fall niemals mit einer weniger deutlichen Benennung zu vertauschen. Es bleibt ihnen jedoch anheimgestellt, jenem Prädicat, je nach der örtlichen Sitte, noch andere übliche Bezeichnungen hinzuzufügen, z. B. die Braut bei Nennung ihrer Aeltern als „Fräulein Tochter“ zu bezeichnen. Wenn die Bräute nicht mehr Jungfrauen sind, so ist das Prädicat „Jungfrau“ in allen Fällen fortzulassen und eine deutliche allgemein verständliche Bezeichnung, z. B. mit seiner Verlobten oder mit der Unverehelichten hinzuzufügen. Bei verheirateten Bräuten ergibt sich die deutliche Bezeichnung als Witwe oder nicht, von selbst. (Hann. B.)

Baiern. Das Kreisamtsblatt für Unterfranken enthält folgendes Regierungsausschreiben, die Auflösung der englischen und französischen Fremdenlegionen der Krimarmee betreffend:

Im Namen Sr. Maj. des Königs! Nach einer Anzeige der königlichen Gesandtschaft zu Bern mehrt sich die Entlassung fremder Legionäre zu Straßburg in beträchtlicher Weise. Diese Leute, theilweise Deserteurs oder sonst geschwellig aus ihrer Heimat Entlaufene, wissen nicht, wohin sie sich wenden sollen, und werden voraussichtlich über die dem Entlassungsort zunächstgelegenen deutschen Staaten sich verbreiten. Im Vollzuge einer höchsten Ministerialentscheidung vom 22./24. Oct. werden sämtliche Districtspolizeibehörden hiervon in Kenntniß gesetzt, um die entsprechende Aufsicht pflegen zu lassen; insbesondere aber haben die Grenzbehörden die entsprechende Vorkehrung zu treffen, daß derlei Individuen an der Grenze sofort zurückgewiesen werden, insofern sie sich nicht als bairische Unterthanen ausweisen können, in welchem Fall die gefällig gebotene Einschreitung einzuleiten ist.

Der Allgemeinen Zeitung schreibt man aus München vom 7. Nov.: „Da es in neuerer Zeit häufig vorkam, daß Ausländer ihre Anwesenheit auf ihren in Baiern befindlichen Besitzungen oder an ihren vorübergehenden Aufenthaltsorten durch Aufstecken von Fahnen und Flaggen in den Farben und theilweise mit dem Wappen ihres Heimatlandes bezeichnen, dergleichen aber nach völkerrechtlichen Grundsätzen nur den am bairischen Hofe beglaubigten Gesandten, diplomatischen Agenten und Consuln zusteht, so wird durch ein Ministerialrescript vom 27. Oct. allen Ausländern, denen ein diplomatischer Charakter nicht zukommt, das Aufstecken von dergleichen Fahnen u. untersagt.“

Württemberg. Man schreibt der Wadischen Landes-Zeitung aus Stuttgart: „Die in neuester Zeit hervortretenden Bestrebungen zur Einführung der Kirchenzucht in der protestantischen Kirche stoßen auf keinen geringen Widerstand von Seiten mancher Geistlichen sowol als namentlich von Laien. So hat sich ein württembergischer Pfarrgemeinderath, der, nach den Elementen zu schließen, aus welchen er zusammengesetzt ist, der Gleichgültigkeit gegen religiöse Dinge nicht beschuldigt werden kann, ganz entschieden gegen Kirchenzucht erklärt, und zwar in folgender Weise: „Weil man Niemand zur Besserung zwingen könne, Excommunication unter Protestanten etwas Unerhörtes sei, weil es Christus nicht so gemacht, wol aber die Sünder angenommen habe, weil sie dadurch an Luther gemahnt würden, der mit Päpsten, die über das Gewissen herrschen wollten und die Leute in den Bann thun, soviel zu kämpfen gehabt habe.“

Hannover. Die Hannoversche Zeitung vom 9. Nov. enthält folgende königliche Proclamation vom 8. Nov., die Auflösung des gegenwärtigen und die Berufung eines neuen Landtags betreffend:

Georg V. 20. Wir finden uns bewogen, den durch unsere Proclamation vom 1. Nov. v. J. berufenen Landtag, wie hiermit geschieht, aufzulösen und zugleich einen neuen Landtag auf Grund der Bestimmungen unserer Verordnung vom 1. Aug. v. J. und 7. Sept. v. J., betreffend Publication des Bundesbeschlusses vom 19. April 1855 wegen Abänderung des Verfassungsgesetzes von 1848 sowie Ausführung dieses Bundesbeschlusses bezw. des Bundesbeschlusses vom 12. April 1855, und betreffend weitere Ausführung des Bundesbeschlusses vom 19. April 1855 wegen Abänderung des Verfassungsgesetzes von 1848 anzusetzen. Wir haben demgemäß verfügt, daß die erforderlichen Wahlen, den darüber bestehenden Vorschriften gemäß, eingeleitet und vollzogen werden. Daneben ordnen wir auf Grund des Landesverfassungsgesetzes vom 6. Aug. 1840 eine außerordentliche Diät an und bestimmen zu deren Eröffnung den 10. Febr. 1857. Wir gewärtigen, daß alle Diejenigen, welche zum Eintritt in eine der beiden Kammern der allgemeinen Ständeversammlung durch persönliches Recht, durch ihr Amt, durch Ernennung oder durch ordnungsmäßige Wahl berufen sein werden, nach vorgängiger Beachtung der für die gewählten Deputirten bestehenden Vorschriften, sich zeitig in unserer Residenzstadt einfinden und jedenfalls am Tage vor der Eröffnung das Erblandmarschallamt durch eine schriftliche Anzeige von ihrer Anwesenheit benachrichtigen.

Thüringische Staaten. * * Gotha, 8. Nov. Heute Vormittag fand in der hiesigen Schlosskirche die feierliche Einführung des zum Oberconsistorialrath und Hofprediger ernannten Dr. Schwarz (bisher Professor in Halle) statt, welcher eine außerordentlich zahlreiche Versammlung Einheimischer und Fremder beizwohnte, da man mit Recht vermuthen konnte, daß der Neuernannte sein erstes Auftreten auf dem ihm angewiesenen Predigtstuhl nicht vorübergehen lassen werde, ohne von seiner Auffassung des Christenthums und der protestantischen Lehre ein klares öffentliches Zeugniß zu geben. Ein solches legte denn auch Dr. Schwarz in einer trefflichen, gehaltvollen, durch ihren sittlichen und religiösen Ernst tief ergreifenden Rede ab, welche an den Ausspruch des Apostels Paulus (2. Kor. 1, 24) anknüpfte: „Nicht daß wir Herren seien über euren Glauben, sondern wir sind Gehülfen eurer Freude; denn ihr sehet im Glauben.“ Die Wahl dieses Textes ließ sofort erkennen, daß der Redner sich in scharfem Gegensatz wies zu der modernen kirchlichen Richtung in einem großen Theil des evangelischen Deutschland, daß er von den katholischen Bestrebungen bekannter Kreise, von neumodischer „Kirchenzucht“ und den jetzt so beliebten unbegründeten Einmischungen der Geistlichkeit in den Glauben und Lebenswandel der Einzelnen und der Familien u. dergl. m. nichts wissen will, sondern das Verhältniß des evangelischen Geistes zu seiner Gemeinde in einer Weise auffaßt, die der Lehre des Evangeliums sowie den Aussprüchen und dem Beispiel des größten der Apostel besser entspricht. Er wahrte energisch der protestantischen Kirche und ihren Mitgliedern die volle Glaubens- und Gewissensfreiheit, dieses durch die Reformation erst wiedererlangte heilige Urrecht jedes Christen; er pries es laut, daß es noch Stätten in deutschen Landen gebe, wo es erlaubt sei, eine freiere und reinere Auffassung des Christenthums und des Protestantismus zu bekennen und öffentlich zu lehren, und sprach die zuversichtliche Hoffnung aus, daß der erlauchte Nachkomme der fürstlichen Beschützer und Märtyrer des Protestantismus das heiligste Vermächtniß des Ernestinischen Hauses Sachsen — die reine evangelische Lehre und protestantische Glaubens- und Lehrfreiheit — stets achten und schützen werde. Diese mit einer Entschiedenheit, wie sie heutzutage nicht eben zu finden ist, die innere Berechtigung des Nationalismus begründende und verteidigende Predigt ist kein jener alltäglichen Erzeugnisse des verschnittenen vulgären Nationalismus, sondern, wie Dr. Schwarz selbst aussprach, sie enthält das Ergebnis vieljähriger, treuen, hingebenden Studiums des Evangeliums, der Philosophie und der Geschichte, und wir sind fest überzeugt, daß Dr. Schwarz ganz der Mann ist, diese seine Lehre und seinen Glauben wissenschaftlich zu verteidigen. Angesichts bekannter Zeitereignisse aber ist die heutige Predigt unsers Hofpredigers wol ein Ereigniß zu nennen.

Mecklenburg. Rostock, 6. Nov. Die Rostocker Zeitung schreibt: „Heute ist der gestern bei Publication des Erkenntnisses in der bekannten Untersuchungssache wegen hochverrätherischer Unternehmungen inhaftirte Advocat U. Ehlers durch Querebbeid des hohen Oberappellationsgerichts gegen eine cautio de judicio sisti im Belauf von 4000 Thlrn. seiner Haft wieder entlassen worden. Zur Berichtigung unser gestrigen Mittheilung bemerken wir, daß der Advocat Uterhart nicht zu anderthalb, sondern zu zweijähriger Zuchthausstrafe durch das beregte erste in dieser Sache gesprochene Erkenntniß verurtheilt ist.“

Oesterreich. Die Wiener Zeitung vom 8. Nov. bringt eine kaiserliche Verordnung vom 2. Nov. 1856, betreffend die nähern Bestimmungen über den Wirkungskreis und die Geschäftsbehandlung der Centralcongregationen im Lombardisch-Venetianischen Königreich.

Schweiz.

Bern, 5. Nov. In St.-Blaise, einem nahe bei Neuenburg gelegenen Dorfe, fand vor einigen Tagen ein republikanisches Fest statt, „zur Verbrüderung der deutschen und schweizerischen Demokraten“. Die nächste Veranlassung der Zusammenkunft war die Fahnenweihe des deutsch-demokratischen Vereins. Den Vorsitz führte Meyer von Eslingen, gewesenes Mitglied der deutschen Nationalversammlung, jetzt Bijouteriefabrikant in Neuenburg. In einer von den Anwesenden mit vielem Beifall aufgenommenen Rede schilderte er die Hoffnungen der deutschen Demokratie und ihre Stellung zur republikanischen Schweiz. Auch Schüler aus dem Großherzogthum Hessen, seit vielen Jahren Bürger von Biel, Reinach aus Frankfurt, Dr. Lommel und viele Andere hielten feurige Ansprachen

an die
die Me
schrift
ten No
faum
Charak
Glück.

21. D
„Groß
Polem
Erster
1855
Ausfüh
der ih
unter
zufällig
durch
und en
wird n
im All
nicht i
fentlich
lichen
ritius.

R
in sein
der Ab
„Früh
viera
bung de
nach all
Strecke
einander
von der
die Libe
um eine
Baron
Wagen
bedeutet
hat? A
einen w
sem Ein
begleitet,
tes Wor
angekom
durch die
Herren
aber Al
di Merce
Um 3 U
faire, H
iöfischen
igeimach
Ist es ei
Times is

== P
das De
kein ger
vorgestri
war in
die mit
fentliche
lenosti
nisterium
hat eine
Portefeui
ein Parak
Moniteur
ser vielle
geben. Ea
Gesandter
Der Kai
rung in
Es ist un
Befinden
sign) dab
vorstell
fentliche
für Anfol
Wag die
fischen Ge

an die Versammlung. Unter den französischen Rednern schilderte Lambelet die Verdienste des deutschen Volks um den geistigen und religiösen Fortschritt der Menschheit, und nannte es eine „heilige Schuld“, dieser verkannenen Nation „zu ihrem Rechte zu verhelfen“. Die Versammlung war von kaum 100 jungen Leuten besucht. Alles, was einen propagandistischen Charakter trägt, macht in der Schweiz überhaupt, besonders aber jetzt kein Glück. (Krf. J.)

Italien.

Sardinien. Der Oesterreichischen Zeitung schreibt man aus Turin vom 21. Oct. über einen Plan zur Ermordung des Königs Karl Albert: „Großes Aufsehen macht hier eine skandalöse Geschichte ernster Art. Aus einer Polemik zwischen dem Deputirten Gallenga und Mazzini ergibt sich, daß Ersterer, der gleichzeitig Verfasser einer Geschichte von Piemont ist, im Jahre 1853 den Plan gefaßt hatte, den König Karl Albert zu ermorden und zur Ausführung dieses Plans nach vorgängigem Uebereinkommen mit Mazzini, der ihm 1000 Fr. und einen Dolch gegeben hatte, mit einem tessiner Paß unter dem Namen Luigi Macotti nach Turin gekommen war. Durch eine zufällige Untersuchung des Wirthshauses, in welchem sich Gallenga befand, durch die Carabinieri, unterblieb das Verbrechen, da dieser sich entdeckt glaubte und entfloh. Diese Thatfache, welche Gallenga in seiner Geschichte berührt, wird mit vieler Ausführlichkeit von Mazzini in einem Briefe erzählt und im Allgemeinen von Gallenga in einer Antwort bestätigt, wenn er auch nicht in allen Punkten mit Mazzini übereinstimmt. Infolge dieses zur Oeffentlichkeit gelangten Skandals erklärte bereits Gallenga, daß er der öffentlichen Meinung weichen und sein Mandat als Deputirter sowie den Mauritiuss- und Lazarusorden niederlegen werde.“

Neapel und Sicilien. Der Times-Correspondent in Neapel gibt in seinem vom 30. Oct. datirten Briefe eine charakteristische Schilderung der Abreise des französischen und englischen Gesandten zum besten. „Frühmorgens“, erzählt er, „erschien der Commissar des Quartiers Riviera di Chiaja mit etwa 50 seiner Leute und vertheilte sie in der Umgebung des französischen Gesandtschaftshotel. Sie zu unterstützen, waren Espione nach allen Richtungen und Gendarmenpatrouillen aufgestellt, die auf einer Strecke von zwei englischen Meilen durch den Toledo bis zur Foria miteinander in Verbindung standen. Es müssen dabei wenigstens 2000 Mann von der Polizei verwendet worden sein. Somit war es die Regierung, nicht die Liberalen, von der eine Demonstration veranstaltet wurde, und zwar um eine Demonstration zu Gunsten der beiden Gesandten zu verhindern. Baron Brénier verließ sein Haus gegen 10 Uhr in einem sechs-spännigen Wagen mit einem Vorreiter und einem Packwagen hinterdrein. Was aber bedeutet der kleine, schäbige Einspänner, der sich dem Zuge angeschlossen hat? Diese gemietete Carozzella beherbergt einen Polizeicommissar und einen wohlbekannten Spion, dessen Namen ich nicht nennen will. Von diesem Einspänner wird der Gesandte Frankreichs bis zum Capo di Ghino begleitet, damit die Polizei wisse, ob nicht ein armer Neapolitaner ein letztes Wort mit dem Baron rede; erst als dieser außerhalb des Schlagbaumts angekommen ist, macht das Fuhrwerk rechts. Auf dem ganzen Wege durch die Stadt hatte die Polizei überdies ihre Leute vertheilt. Es gab viele Herren auf der Straße, Andere hatten sich in die Kaufäden zurückgezogen; aber Alle zogen die Hüte ab, als Hr. Brénier vorüberfuhr, und im Largo di Mercatello sollen ihm aus den Fenstern Blumen zugeworfen worden sein. Um 3 Uhr Nachmittags desselben Tages verließ der britische Chargé d'Affaires, Hr. Petre, von Hrn. Plunkett und dem ersten Secretär der französischen Gesandtschaft begleitet, die Stadt. Dieselbe Entwicklung der Polizeimacht wie am Morgen. Und so fällt der Vorhang des ersten Aufzugs. Ist es eine Tragödie, eine Komödie, ein Melodram? Das Porto für die Times ist von 9 auf 22 Gr. erhöht worden.“

Frankreich.

Paris, 8. Nov. Wie Sie sich leicht vorstellen können, erregte das Démenti, welches der Constitutionnel durch den Moniteur erhielt, kein geringes Aufsehen, doch hat es im Ganzen, wie Sie aus unserer vorgestrigen Schreiben entnehmen konnten, nicht sonderlich überrascht. Man war in den politischen Kreisen wenigstens darauf gefaßt. Alle Personen, die mit der englischen Gesandtschaft in Berührung stehen, kannten das öffentliche Geheimniß schon seit lange, und es ist anzunehmen, daß Graf Walewski sich des Constitutionnel-Artikels als Waffe im Kampfe um das Ministerium bedienen wollte. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat eine radicale Niederlage erlitten, eine so radicale, daß er vielleicht sein Portefeuille dadurch gerettet haben mag. Glauben Sie nicht, daß wir hiermit ein Paradox aussprechen gewollt, es ist die reine Wahrheit. Das Démenti im Moniteur ist ein so arger Streich für den Grafen Walewski, daß der Kaiser vielleicht vorderhand noch nicht daran denken wird, ihm seine Entlassung zu geben. Lange dürfte er sich allerdings nicht halten, da er weder mit dem englischen Gesandten hier noch mit dem französischen in London sich vertragen kann. — Der Kaiser ist etwas lebend, und man weiß daher nicht, ob die Siftirung in den Ministerstreitigkeiten bloß dieser Unpäßlichkeit zuzuschreiben ist. Es ist unstrittig, daß die letzten politischen Unannehmlichkeiten mit auf das Befinden des Kaisers einwirkten. Wie man uns heute sagt, hat Graf Persigny dadurch am meisten Eindruck beim Kaiser gemacht, daß er diesem vorstellte, wie nicht bloß in England, sondern in ganz Deutschland die öffentliche Meinung es als so ziemlich ausgemacht betrachtet habe, Frankreich sei infolge der russischen Intriguen wirklich von England abgefallen, und daß die englische Presse bei all ihrer Heftigkeit doch noch hinter dem öffentlichen Gefühl zurückgeblieben sei. Der Kaiser hatte sofort Lord Cowley in

einer besondern Conferenz von der Aufrichtigkeit von Frankreichs Gesinnungen zu überzeugen gesucht; und dies soll gelungen sein. Was man vorhaben und auf welche Weise die Streitigkeit beigelegt werden soll, ist noch nicht entschieden; aber man ist auf dem Wege der Verständigung. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Pariser Congress zustande kommen, nachdem England vorher die Bürgschaft erhalten haben dürfte, daß Rußland seine Vertragsverpflichtungen gewissenhaft erfüllen werde. Hierauf ist die Erklärung von Lord Palmerston in Manchester zu beziehen, daß Rußland zwar die Erfüllung seiner Pflichten zu umgehen suche, daß er aber doch hoffe, diese Macht werde sich am Ende dazu verstehen. — In unsern finanziellen Kreisen scheint man auch wieder besserer Dinge zu sein trotz der Baiffe an der gestrigen Börse. Es scheint, daß eine Besserung in den Geldverhältnissen, nach den hiesigen Bankzuständen zu urtheilen, nahe bevorstehend ist, und daß Frankreich in kurzer Zeit sich wieder neuen Geschäftsunternehmungen widersetzen können. Man sieht für den Anfang des nächsten Jahres einem großen Aufschwung und der Wiederaufnahme der einige Zeit unterbrochen gebliebenen Industriethätigkeit entgegen. Das erste Geschäft, dessen Erledigung Ludwig Napoleon in Aussicht gestellt, ist die Einrichtung der französischen Eisenbahnen und deren Reducirung auf sechs Linien, wie wir dies schon angezeigt haben.

— Der bereits telegraphisch mitgetheilte Artikel des Moniteur lautet wörtlich:

Der Constitutionnel vom 5. Nov. enthält über einen streitigen Punkt der auswärtigen Angelegenheiten einen Artikel, bezüglich dessen es uns sehr leid thäte, glauben zu lassen, daß er von der Regierung ausgegangen sei. Eine Debatte verbittern, ist nicht das Mittel, ihre Lösung zu erleichtern. England und Frankreich, die gemeinsam den Krieg und den Frieden bewerkstelligt haben und die über alle in Europa an der Tagesordnung befindlichen großen Fragen einig sind, finden sich verschiedener Ansicht über eine einzige von ziemlich unbedeutendem Interesse. Wird die Differenz durch ein vorgängiges Einvernehmen oder durch eine Conferenz beseitigt werden? Dies ist der einzige zu entscheidende Punkt; in allen Fällen aber, davon sind wir fest überzeugt, wird die Schwierigkeit bald gehoben sein, ohne daß man auf die doppelte Altyve geräth, das englische Bündniß zu schwächen und den eingegangenen Verpflichtungen nicht nachzukommen.

— Das Journal des Débats enthält einen neuen Artikel de Sacy's, in dem er sich wiederum sehr energisch für das Recht Preußens auf Neuenburg ausspricht. Der Artikel, welcher als eine Widerlegung der Auffstellungen James Fazy's anzusehen ist, erklärt eine Transaction für nothwendig, aber nur dann für möglich, wenn die Schweiz das Souveränitätsrecht Preußens anerkennt. Er spricht die Ansicht aus, daß das preussische Cabinet zur Ausgleichung geneigt sei, und bedauert, daß bei dem schweizer Bunde eine nachgiebige Stimmung noch nicht plaggegriffen habe.

* **Paris, 9. Nov.** Der heutige Moniteur theilt mit, daß der Kaiser und die Kaiserin am 9. Nov. Abends in St.-Cloud eintreffen werden. — Am 8. Nov. haben Prinz Jérôme und Prinz Napoleon den Erbprinzen von Toscaua empfangen. — Lejolivet, früherer Chefredacteur einer lithographischen Correspondenz, ist gestern Abend seiner Haft entlassen worden. — In heutiger Passage nur geringes Geschäft. Die 3proc. Rente wurde zu 66. 65 gemacht und schloß ziemlich fest.

Großbritannien.

† **London, 8. Nov.** Die Times äußert über die Stellung Englands Rußland gegenüber unter Anderm: „Unsere Stellung zu Rußland ist uns deutlich vorgezeichnet. Wir haben einen Vertrag mit dieser Macht abgeschlossen, in welchem wir, von dem eifrigen Wunsche nach Frieden und Freundschaft beseelt und von dem Bewußtsein unserer Stärke sowie der Schwäche unsers Gegners durchdrungen, unsere Forderungen auf das geringste Maß herabstimmten, das mit dem Charakter der Sache, um derentwillen wir zu den Waffen gegriffen hatten, nur irgendwie verträglich war. Rußland hat von dem Augenblick an, wo der Vertrag unterzeichnet wurde, jede Gelegenheit benützt, diese so gerechten und gemäßigten Bedingungen zu umgehen. Der Zeitraum, während dessen Rußland die ihm vertragmäßig obliegenden Verpflichtungen erfüllen sollte, ist verstrichen, und es streitet sich noch immer über Dinge, welche so unendlich klar sind, daß sie unter Parteilichkeit, die nur im geringsten von gutem Willen beseelt sind, gar nicht zum Gegenstand eines Streits werden können. An die Stelle der Stadt Volgrad will es ein Dorf desselben Namens setzen, dessen Besitz ihm freien Zutritt zu der Donau verschaffen würde. Einen solchen zu verhindern, war aber gerade einer der Hauptzwecke des Pariser Vertrags. Diese Frage will Rußland einem neuen Congress vorgelegt wissen, verlangt aber mittlerweile, daß wir unsere Flotte aus dem Schwarzen Meere und die Oesterreicher ihr Heer aus dem Donaufürstenthümern zurückziehen, sodas die Türkei wiederum ver einzelt der Macht gegenübersehen würde, die es auf ihre Vernichtung abgesehen hat. Nichts kann einfacher sein als unsere Antwort auf dieses Ansuchen. Wir trauen Rußland nicht. Wir würden uns einer unverzeihlichen Schwäche schuldig machen, wenn wir blind auf das Wort einer Macht bauten, welche sich, wie Lord Palmerston sagt, „über internationale Rechte und Pflichten hinweggesetzt hat“ und jetzt Verpflichtungen zu umgehen sucht, die sie feierlich auf einem Congress der europäischen Mächte übernommen hat. Deshalb wollen wir die Türkei nicht in der Stunde der Noth im Stich lassen und kein einziges Schiff aus dem Schwarzen Meere zurückziehen, solange seine Anwesenheit zur Verfechtung einer Sache nöthig ist, für welche wir gekämpft und gesiegt haben. Wo es sich um wirkliche Meinungsverschiedenheiten, um einen ehrlichen Streit über die Auslegung des Pariser Vertrags handelt, können wir gegen die Ueberweisung der Sache an ein Schiedsgericht nichts haben. Allein keinem Tribunal in der Welt können wir es überlassen, zu entscheiden, ob Rußland sich im Winter, wo die Dstsee geschlossen und die Krim geräumt

ist, der Erfüllung von Bedingungen entgegen darf, die es im Frühling, wo ein langer Feldzug zu Wasser und zu Lande in Aussicht stand, mit Freuden annahm. Wenn Rußland den Vertrag zu beobachten gedenkt, so darf von der Unterscheidung zwischen Wolgrad, der Stadt, und Wolgrad, dem Dorfe, nicht mehr die Rede sein. Außerdem muß es die Schlangeninsel räumen und darf gar nicht daran denken, den Vorschlag zu machen, daß auch nur einem einzigen seiner Kriegsschiffe das Einlaufen ins Schwarze Meer gestattet werde. Will es aber dem Vertrage zuwider seine Communication mit der Donau behaupten, so steht kein Congress, sondern ein europäischer Krieg vor der Thür. Es wird Rußland nicht gelingen, Frankreich und England zu entzweien. Die beiden Nationen sind, einen sehr untergeordneten Punkt abgerechnet, noch immer einig; und solange sie das sind, können sie allen Machinationen ihres gemeinschaftlichen Feindes Trost bieten."

Der Telegraph berichtete von drei aufsehen machenden Reden Lord Palmerston's in Manchester. Folgendes ist der Inhalt einer dieser Reden über den Krieg mit Rußland und über die von England zu beobachtende auswärtige Politik:

Als die Regierung, an deren Spitze ich stehe, die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten übernahm, befand sich England allerdings ansehnlich in einer bedenklichen Lage. Ich sage absichtlich, ansehnlich; denn für ein Land wie das unserige, dessen Bewohner so voll Energie und Kraft sind und deren Muth mit der Gefahr steigt, für ein Land, dessen Hilfsquellen, sowohl materielle wie geistige, nimmer verlegen und den Anforderungen der Zeit stets gewachsen sind, gibt es keine wirklichen Verlegenheiten oder wenigstens keine solchen, die sich nicht überwinden lassen. Unsere Verlegenheiten waren daher weniger ernsthaft, als es den Anschein hatte, weil wir wußten, daß wir, da unsere Sache eine gerechte war, auf die Unterstützung des englischen Volks und des englischen Parlaments rechnen durften. Wir wußten, daß wir auf die Tapferkeit unserer Soldaten und Matrosen und auf die Treue unserer Bundesgenossen zählen konnten, und deshalb bezogen wir das Vertrauen, daß es uns, was für Völker auch immer am Horizont dräuen mochten, gelingen werde, den Krieg in ehrenvoller Weise und, wie wir hofften, rasch seinem Ende entgegenzuführen. Bei früheren Gelegenheiten hat man mir persönlich die Reizung vorgeworfen, den Frieden des Landes ohne Noth aufs Spiel zu setzen und England an den Rand eines Kriegs mit andern Völkern zu bringen. Ich darf wohl sagen, daß diese Anschuldigungen auf einem Verkennen der Verhältnisse beruhen; denn soviel ich sich fest, daß ein Land wie England, ein Land, das so große Interessen auf dem Spiele stehen und einen so großen Ruf aufrecht erhalten hat, dessen Angehörige über den ganzen Erdbreis zerstreut sind, dessen Vermögen auf allen Meeren schwimmt und dessen Handelsverkehr sich in die entlegensten Ecken der Welt erstreckt, wohl daran thut, wenn es sich keine Beleidigung gefallen läßt und auch den bloßen Schein, als strebe es eine solche ruhig ein, zu vermeiden sucht. Auch unterliegt es keinem Zweifel, daß es leichter ist, das Uebel im Keime zu erlöchen, als ein Heilmittel zu finden, wenn es bereits zu einer bedeutenden Größe herangewachsen ist. Mein Streben ging nie dahin, den Krieg zu verursachen, sondern war stets darauf gerichtet, ihn zu verhindern, und das ist auch sicherlich für England die richtige Politik. Es ist die Politik, die alle jene Staatsmänner früherer Zeiten befolgten, welche England auf den höchsten Gipfel des Ruhms erhoben und das Vertrauen des Volks im höchsten Grade genossen. Es ist die Politik, welche jeder einsichtsvolle Staatsmann befolgen und jeder verständige Mann rechtfertigen und gutheißen wird. Es ist jedoch die Hoffnung ausgebreitet worden, daß Ihrer Maj. Regierung auch in Zukunft auf jener Bahn des Fortschritts, auf der sie bisher gewandelt ist, vorwärtsgehen werde. Eine jede Regierung, welche dieser Pflicht ungedenkt wäre, würde unfähig sein, mit der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten betraut zu werden. In seinen Privatangelegenheiten ist Jedermann auf Fortschritt und Verbesserungen bedacht, und warum sollte das Gleiche nicht bei den Nationen der Fall sein? Warum sollten wir uns nicht bestreuen, beständig jene Gesetze und Einrichtungen zu verbessern, welche, da sie menschlich sind, nicht vollkommen sein können, sondern infolge des Fortschritts der Gesellschaft und der veränderten Umstände fortwährende Abänderungen erheischen? Es ist vollständig wahr, daß, wenn England hoch in der Achtung anderer Nationen stehen muß, was Niemand leugnen wird, die Erreichung dieses wünschenswerthen Zwecks nicht durch Unterhaltung großer Heere und Flotten zu erstreben ist. Natürlich müssen alle Nationen die Mittel der Selbstverteidigung haben; aber nicht dadurch, daß man Andere bedroht, wie das leider festländische Nationen und Regierungen nur zu häufig gethan haben, nicht dadurch, daß man eine furchtbare Kriegsmacht in Bereitschaft hält, erlangt man einen wirklichen und heilsamen politischen Einfluß. Man erlangt ihn vielmehr durch das moralische Ansehen, welches sich eine Nation durch ihre Haltung bei andern Nationen erwirbt; man erwirbt ihn sich, wenn andere Nationen wissen, daß man sich weder Unrecht gefallen läßt, noch Andern Unrecht thut, wenn sie wissen, daß eine Nation von dem Gesühle der Selbstachtung durchdrungen ist, daß sie die Energie zur Entfaltung ihrer Hilfsmittel besitzt, daß sie, wenn Gefahr von außen droht, wie ein Mann zusammenhält, daß sie nicht Krieg sucht, sondern den Frieden wünscht, sich jedoch nicht ungestraft beleidigen oder sich Unrecht zufügen läßt. Ein Land übt einen mächtigen Einfluß aus, wenn es ein leuchtendes Beispiel von Ordnung und Moralität im Innern bietet und wenn es offenbar ist, daß es denjenigen, die es regieren, um die Förderung seines intellectuellen Fortschritts zu thun ist und daß sie gleichmäßig für das Wohl aller Volksclassen besorgt sind. Dann und nur dann übt das Beispiel eines Volkes, wenn dieses Beispiel auch anfangs nicht als ein nachahmenswerthes anerkannt werden mag, einen starken Einfluß auf andere Völker aus, und dann werden selbst diejenigen, deren theoretische Ansichten über die beste Staatsform vielleicht mit unsern Einrichtungen nicht übereinstimmen mögen, ohne daß sie es wissen, dazu veranlaßt, unsere Fortschritte nachzuahmen und zuletzt ihre Gesetze und Bräuche den unserigen anzupassen.

In einer andern Rede heißt es: Niemand sollte auf begangenes Unrecht die Niederlage rascher als im letzten Arlege. Der Friede ist jetzt wiedergekehrt; und ich hoffe, daß er von Dauer sein wird. Seine Dauer hängt notwendig von der Ehrenhaftigkeit und Gewissenhaftigkeit ab, mit welcher seine Bedingungen erfüllt werden. Ich hoffe, daß jene Macht, welche dadurch, daß sie sich über internationale Rechte und Pflichten hinwegsetzte, die entweder active oder moralische Festigkeit ganz Europas gegen sich hervorrief, jetzt nach Abschluß eines Friedensvertrags diesen Vertrag beobachten und getreu erfüllen wird. Dann wird ohne Zweifel der Friede von Dauer sein. Ich habe mich, während ich die auswärtigen Angelegenheiten unser Landes verwaltete, bestreut, die Interessen unserer Staatsangehörigen in fremden Ländern zu wahren, und ich weiß, daß ich in dieser Hinsicht nur das Organ der britischen Nation war. Im Allgemeinen sind es die schwachen und kleinen Staaten, in welchen wir uns veranlaßt sehen, einzelne Personen gegen Unrecht zu schützen. Die größern Mächte sind darüber erhaben, indem den Männern, welche sie regieren, die Landbedeure am Herzen liegt. Es sind dies nämlich Männer, die vermöge ihrer persönlichen Gesühle Recht und Unrecht zu unterscheiden wissen, und deshalb fällt es uns in größern Staaten, sowohl in Europa wie in den Vereinigten Staaten, in der Regel nicht schwer, unsere Landleute zu schützen, weil dort ein Rechtsinn vorhanden ist, der, wenn man an ihn appellirt, geschlechtes Unrecht wiedergutmacht.

In den kleinen Staaten jedoch behält man aus Ursachen, die ich hier nicht näher erklären will, die Grundzüge des Rechts nicht so fest im Auge, und dort sehen wir uns am häufigsten zum Einschreiten genöthigt. Wenn wir dann einschreiten, so erhebt sich das Geschrei: „Ah, ihr greift den Schwachen an!“ Jene schwachen Länder aber missbrauchen ihre Schwäche, indem sie dieselbe zum Vorwande für ihre Uebertreuen machen und hoffen, man werde diese bloß deshalb ungenügend lassen, weil man stark genug sei, sich Genugthuung dafür zu verschaffen.

Die Times bringt einen längern Aufsatz gegen das neue österreichische Ehegesetz, „geschrieben in Paris von einem österreichischen Rechtsgelehrten“, in welchem namentlich hervorgehoben wird, daß dieses Gesetz dem Geiste nicht entspreche, daß es im Gegensatz zur bürgerlichen Gesetzgebung verworren und dunkel gehalten sei, Beschreibungen an die Stelle von genauen Definitionen setze, jede Regel mit gar zu vielen Ausnahmen verbräme und das nach Verjüngung und Machtentfaltung strebende Oesterreich ins Mittelalter zurückführe.

Dänemark.

Der hamburger Börsen-Halle schreibt man aus Berlin: „Auf der kopenhagener Sundzollkonferenz sind gutem Vernehmen nach nicht bloß Verhandlungen über die Zollablösung, sondern auch über eine definitive Regelung der von anderer Seite in Bezug auf das Abgabenverhältnis angeregten Nebenfragen im Gange. Bekanntlich hat die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika bei ihrem Widerspruch gegen die fernere Erlegung des Sundzolls sich zur Zahlung einer Entschädigung für die dänischen Leuchtfeuer- und Vakenrichtungen bereit erklärt. Bei einem etwaigen Eingehen des kopenhagener Cabinets auf die Vorschläge der Union könnte nun der Fall eintreten, daß überhaupt eine Scheidung zwischen dem eigentlichen Sundzoll und den andern Abgaben in der Weise angenommen würde, daß auch nach einer Ablösung des Zolls Dänemark im Allgemeinen Ansprüche auf eine dauernde Entschädigung für seine im Interesse der Schifffahrt gemachten Ausgaben erhob. Einem solchen Mißverständnis muß im voraus durch eine genaue Stipulation vorgebeugt werden, indem mit der beschlossenen Zollablösung eben die ganze Entschädigung an Dänemark abgetragen werden soll, zumal es sich darum handelt, die Schifffahrt durch den Sund von allen fernern Belastungen, Veräufstigungen und störenden Verzögerungen zu befreien. Der gegenwärtige Sundzoll schließt wesentlich alle andern Abgaben ein. Wäre dies nicht der Fall, so würde derselbe lediglich als eine Durchschiffcontribuzion erscheinen und auf diesem Kaufrechtsstandpunkte allerdings wol von Seiten der theilhaftigen Mächte auf fernere Anerkennung nicht zu rechnen haben. Eine derartige Auffassung des Zolls kann schwerlich in Dänemarks eigenem Interesse liegen, aber zur Vermeidung etwaiger Streitfragen dürfte es trotzdem nicht unnöthig sein, die Sache jetzt gleich in ganz unzweideutiger Weise zu regeln.“

Türkei.

Konstantinopel, 31. Oct. Das Journal de Constantinople vom 30. Oct. erwähnt bezüglich eines Gerüchts von einem Entlassungsgesuch eines Theils des Ministereiums, daß dasselbe vom Sultan angenommen worden wäre. — Bezüglich der Ueberwinterung der englischen Escadre unter Lyons werden derzeit die nöthigen Vorkehrungen getroffen. — Der Imam von Masrate verspricht die englische Expedition nach dem Persischen Golf zu unterstützen.

Beirut, 19. Oct. Ein blutiger Zwist ist unter griechischen und katholischen Familien in Zahle entstanden. Die Karavane von Damascus nach Aleppo ist von Beduinen um 45 Waarenladungen beraubt worden.

Montenegro.

Aus Wien erfährt man, daß der türkische Gesandte dem Grafen Buol den festen Entschluß der Pforte angezeigt hat, auf die Souveränitätsrechte in Montenegro nicht zu verzichten.

Griechenland.

Dem Frankfurter Journal schreibt man aus Wien: „Man soll in Petersburg rückfichtlich der Thronfolge in Griechenland einen Entschluß gefaßt haben. Diesmal ist es der junge Fürst Ipsilantis, der einzige noch lebende Sproßling dieser berühmten Familie, welcher nach dem Tode oder nach dem Rücktritt des Königs Otto auf den Thron von Griechenland erhoben werden soll, und zwar kraft der historischen Rechte, welche der Fürst Ipsilantis auf diesen Thron besitzt. Mit diesem Gerücht ist wieder ein Heirathproject verbunden: der junge Fürst soll eine Tochter des Prinzen Lucian heirathen.“

Persien.

Das Journal de Constantinople stellt die ihm aus Persien zugekommenen Berichte folgendermaßen zusammen: „Die persischen Truppen halten die Umgebungen von Herat noch immer besetzt. Zweck ihrer Expedition ist es, die Angriffe Dost-Mohammed's zurückzuweisen und zu verhindern, daß Herat nicht in die Hände der Afghanen falle. Aus diesem Grunde wurde auch die Besetzung dieser Provinz zuerst als eine provisorische und ausschließlich defensiva Maßregel betrachtet; die Regierung des Schah erklärte fortwährend, ihre Truppen zurückziehen zu wollen, sobald Dost-Mohammed seinen Eroberungsplan aufgeben, nach Kabul zurückkehren und die für die künftige Ruhe Afghanistans nöthigen Garantien geben würde. Ein unerwartetes Ereigniß hat jedoch die Situation Herats ganzlich geändert. Jissakhan, Chef einer Partei und erklärter Anhänger Dost-Mohammed's, suchte sich in der Stellung, die er sich in Herat zu schaffen verstanden hatte, zu erhalten; um zwischen den Sunniten und den Schiiten eine unübersteigliche Schranke aufzuführen, begann er damit, daß er die in der Stadt befindlichen Schiiten mit allen ihm zugebotene stehenden Mitteln

verfehten, schickte Schiffe der blieben Graue Erden Wäffe Jha der den liche Krieg rüstu müßt die A festige Fern gelling
Nicar Angr auf d Nach rücte den Mitter mit sen u dessen 10 U und a vergie bloß der be führen Stund Drei Angef Elinge
Nicar respon duras konme schon nagua beigebr bestand
digter Stad einer I zunehm bei dem flalteten
+ hiesigen und de halten. Schorke flage la berfacto und In sich geb verwen bei ihm gung b verneint und M von ein ihn spr mehrer rial geh eigene gehen la die sein

verfolgte; als diese, aufs Außerste gebracht, einen Versuch machen wollten, um sich mit den Persern, ihren Glaubensgenossen, zu vereinigen, stacherte Isha-Khan die summtliche Bevölkerung gegen sie auf und griff die Schützen mit aller Wuth des häßlichen Fanatismus an. Mehr als 200 Schützen wurden in den Straßen von Herat ermüdet, mehrere Frauen wurde der Leib aufgeschlitzt, was von der unglücklichen Colonie noch am Leben blieb, wurde eingekerkert und ist gegenwärtig Gegenstand der entsetzlichen Grausamkeiten. Nur einigen Hunderten dieser Unglücklichen gelang es, dem Tode zu entgehen und sich in das persische Lager zu retten. Das traurige Ereigniß hat eine tiefe, immense Sensation in Persien hervorgebracht; die Aufregung der Priesterschaft hat den höchsten Grad erreicht und der Name Isha-Khan wird nur mit Abscheu ausgesprochen. Dieser Vorfall bereitet der persischen Regierung große Verlegenheit; einerseits wird sie nämlich von den Engländern gedrängt, Herat auszugeben, andererseits fordert die öffentliche Stimme, daß sie die Belagerung Herats fortsetze; sie ist entweder zum Kriege mit England genöthigt oder wird Gegenstand einer allgemeinen Enttäuschung, welche ohne Zweifel den Sturz des jetzigen Cabinets herbeiführen müßte. Noch weiß man nicht, welcher Entschluß gefaßt werden wird, da die Kriegsbewegung zwar fortgesetzt, andererseits aber auch an der Hoffnung festgehalten wird, es werde dem außerordentlichen Gesandten des Schah, Feruk-Khan, die Ausgleichung der Schwierigkeiten mit den Engländern gelingen."

Mexico.

Aus Neuorleans vom 22. Oct. berichten amerikanische Blätter über Nicaragua: Walker hatte sein kleines Corps von Massaya, das dem Angriff seiner überlegenen Gegner bloßgestellt war, zurückgezogen, worauf die Stadt vom feindlichen, 4000 Mann starken Heere besetzt wurde. Nachdem er hierauf in Granada eine kleine Besatzung zurückgelassen hatte, rückte er mit 1000 Mann wieder gegen Massaya vor, traf am 12. Oct. den Feind vor dieser Stadt und warf ihn in einer Schlacht, die bis Mitternacht währte. Mit Tagesanbruch kam ein Kurier von Granada mit der Nachricht angesetzt, daß dieser Platz von 1400 Guatemalen und Eingeborenen belagert sei. Walker wandte sich ohne Verzug zu dessen Entfug, traf auf den die Stadt umgebenden Höhen am 13. Oct. um 10 Uhr Morgens ein, sprengte die Belagerungsmur, nahm ihre Führer und gesammte Artillerie gefangen und verjagte den Rest unter großem Blutvergießen aus der Stadt. Der Feind verlor 1100 Mann; Walker hatte bloß 16 Tode und 30 Verwundete zu beklagen. Seine Truppen sind in der besten Stimmung. Er schickt sich an, sie gegen Massaya und Leon zu führen. Was die Bürger von Granada betrifft, so behaupteten sie sich 22 Stunden, bis zur Ankunft der Entfugarmee, in den Regierungsgebäuden. Drei amerikanische Bürger (Lawley, Wheeler und Ferguson), die mit den Angelegenheiten Nicaraguas nichts zu thun gehabt hatten, waren von den Eingeborenen ermordet worden."

Dagegen schildern Berichte aus Granada vom 14. Oct. die Verhältnisse Nicaraguas sehr verschieden von obigen Darstellungen der amerikanischen Correspondenzen: 4000 Mann der Staaten Guatemala, San-Salvador und Honduras nebst 800 Mann Broneser waren an diesem Tage zu Massaya angekommen, wo sie die Truppen Walkers hinausjagten. Vorher hatten sie schon die zahlreichen Posten geschlagen, welche Walker zu Nindiri und Managua unterhielt, und ihm auf allen drei Punkten empfindliche Verluste beigebracht. Zwischen den Demokraten und den Legitimisten Nicaraguas bestand das beste Einverständnis.

Königreich Sachsen.

Dresden, 8. Nov. Das Dresdner Journal berichtet: „Nach beendigter großer Cour empfing Sr. Maj. der König eine Deputation der Stadt Leipzig, bestehend aus dem Bürgermeister Koch, Stadtrath Felsche, Stadtverordnetenvorsteher Advocat Franke und Stadtverordneten Leppoc, in einer Privataudienz und geruhen deren Glückwünsche huldvollst entgegenzunehmen, worauf diese Deputation die Ehre hatte, sich der großen Cour bei den hohen Neuvermählten anzuschließen. Zu dem am 5. Nov. veranstalteten Festtheater wurde diese Deputation ebenfalls eingeladen.“

Zwickau, 6. Nov. Die heutige zweite öffentliche Verhandlung des hiesigen Bezirksgerichts ward von dem Vorsitzenden, Director Reichardt, und den Räten Pernisch, Flechsig, v. Gorsche und Jungnickel, abgehalten. Auf der Anklagebank befand sich der Webermeister Rehm aus Bschorlau, welcher in der letzten Zeit als Geselle gearbeitet hatte. Die Anklage lautete auf Betrug und Veruntreuung, weil Rehm von einem Weberfactor in Wildensfeld unter falschen Vorpiegelungen eine Partie Garn und Zwirn im Werth von circa 18 Thln. zusammen zur Verarbeitung sich geben lassen, es jedoch nicht verarbeitet, sondern zum Theil für sich verwendet hatte. Der übrige Theil, ungefähr die Hälfte des Ganzen, ward bei ihm vorgefunden. Der Angeklagte, der schon früher wegen Unterschlagung bestraft gewesen war, leugnete das ihm beigelegene Verbrechen und verneinte sehr entschieden, bei dem gedachten Weberfactor gewesen zu sein und Garn etc. von ihm zu haben; er behauptete, daß er dieses Material von einem ihm unbekanntem Kaufmann in Glauchau gekauft habe. Gegen ihn sprachen die Aussagen der Zeugen, nämlich des Weberfactor selbst und mehrerer Personen, gegen welche Rehm zu derselben Zeit, als er das Material geholt, sich selbst darüber ausgesprochen hatte, daß er nun wieder auf eigene Hand arbeiten wolle und sich deshalb Garn von dem Factor habe geben lassen. Auch hatte er in der Voruntersuchung Aeußerungen gethan, die sein Schuldbewußtsein deutlich bekundeten. Einer Fälschung, nämlich

die Anfertigung eines Attestates für sich, welches er in fremdem Namen geschrieben und unterzeichnet hatte, gab Rehm zu mit dem Bemerkten, daß er ein echtes, ziemlich gleichlautendes Zeugniß vorher verloren gehabt, ein Zeugniß aber zu seinem weitem Fortkommen nothwendig gebraucht habe. Dies bestritt er im Wesentlichen, und es ward auf die Fälschung bei der Entscheidung kein besonderer Werth gelegt. Dagegen ward wegen Veruntreuung (nicht Betrugs) der Angeklagte, zugleich mit Rücksicht auf den Rückfall, zu neun Monaten Arbeitshaus verurtheilt, wovon jedoch ein Monat durch die Unterfuchungshaft als verbüßt zu rechnen. Der Fall bot in der Hauptsache nur insofern Interesse dar, als der Angeklagte mit großer Bestimmtheit, Ruhe und Consequenz, dringenden Verdachtsgründen gegenüber, Alles leugnete, und ferner, weil hier die Richter in der Schuldfrage rein als Geschworene auftraten.

— Aus Freiberg wird berichtet, daß das durch jenen bekannten unglücklichen Schuß auf ihrem Spaziergange vor der Stadt so schwer verletzte Mädchen, über welchen Unglücksfall wir bereits früher berichtet haben (Nr. 255), trotz der ärztlichen Bemühungen, ihr das Leben zu erhalten, dennoch ihren großen Leiden erlegen sei.

Personalmeldungen.

Todesfälle. Am 5. Nov. verschied zu Wolfenbüttel der Oberstaatsanwalt Justus v. Schmidt-Pfiffelbeck; Sohn des unter der vormundtschaftlichen Regierung für den Herzog Karl vielfach genannten herzoglichen Ministers Justus v. Schmidt-Pfiffelbeck, welcher 1827 in königlich hannoversche Dienste trat und als Landdrost in Sildesheim starb.

Handel und Industrie.

Nachdem die Telegraphenverbindung zwischen Altenburg, Gera, Roda, Jena und Weimar zum Anschluß an die Linien des deutsch-österreichischen Telegraphenvereins völlig hergestellt ist, soll diese ganze Linie demnächst für die Beförderung der telegraphischen Staatsdepeschen sowie für die allgemeine Privatcorrespondenz eröffnet und es werden in dessen Folge die außer der bereits am 22. Sept. d. J. eröffneten Station Gera ferneweit auf dieser Linie errichteten neuen Telegraphenstationen zu Roda am 10. Nov., Jena am 15. Nov. und Weimar am 17. Nov. d. J. dem öffentlichen Betrieb übergeben werden.

— Der pariser Monitor bringt ein Decret, womit der Einfuhrzoll von Kammergarn auf 70 Fr. für 100 Kilogramm festgesetzt wird, wenn die Einfuhr mittels französischer Schiffe erfolgt, jedoch mit 80, wenn fremde Fahrzeuge sie bringen; gefärbtes Garn wird entsprechend mit 100 und 115 Fr. verzollt.

Börsenberichte.

Berlin, 8. Nov. Fonds und Oe. Preuß. Anl. 99 1/2 C., Präm.-Anl. 113 Br., Staatsanl.-Sch. 89 1/2 bez.; Seeanl.-Pr.-Sch. —; Frd. —; Br. 110 1/2 bez.

Ausländische Fonds. Poln. Schatz-Obl. 81 bez.; Poln. Pfdb. neue 92—92 1/2, in Posten bez.; 300-R.-Loose 85 C.; 300-R.-Loose 92 Br.

Bankactien. Preuß. Bankact. 140 bez., Berl. Cassenverein —, Braunschweig. Bankact. 140 Br., Weimar 129—128 bez., Rostocker 132 Br., Geraer 105 bez., Thüring. 100 1/2 — 1/2 bez., Ostbair. —, Hamb. Norddeutsche 98 — 1/2 — 1/2 bez.; Vereinsbank —; Hannoverische 111 bez. u. C.; Bremer 117 1/2 bez., Luxemburger 98 1/2 Br.; Darmstädter Jettelbank 105 bez. —, Darmst. Creditbank. alte 136 1/2 — 137 1/2 bez. u. C., neue 125 1/2 — 126 — 125 1/2 bez., Preussiger 100 1/2 — 101 1/2 bez., Rheininger 99 1/2 Br., Koburger 90 bez., Ende 91 C.; Dessauer 100—99 1/2 bez. u. Br., Westfälische Creditbank 101 1/2 — 1/2 bez., Desser. 142 1/2 — 146 bez. u. Br., Genfer 83 1/2 bez. u. C. — Disc.-Commanditantbl. 129 1/2 — 129 bez., Berl. Handelsgesellsch. 102 1/2 — 101 1/2 — 1/2 bez. u. Br., Berl. Bankverein 102—101 1/2 bez., Schlesischer 99 1/2 bez. u. C., Preuß. Handelsgesellschaft 99 C., Waaren-Gr.-C. 104 1/2 — 105 bez. u. C.

Eisenbahnactien. Berlin-Anhalt 163 bez., Pr.-Act. 89 1/2 Br.; Berlin-Hamburg 103 1/2 Br., Pr.-Act. 100 1/2 C.; Berlin-Potsdam-Magdeburg 133 Br., Pr.-Act. Lit. A. u. B. 88 1/2 bez., C. 98 1/2 Br., D. 97 1/2 bez.; Berlin-Stettin 136 bez., Pr.-Act. —; Rdn.-Minden 154 bez., Pr.-Act. 100 bez., 2. Em. 5pc. 101 1/2 C., 4pc. 90 1/2 bez., 3. Em. 4pc. 89 1/2 bez., 4. Em. 89 1/2 bez.; Köln-Dierberg (Witbb.) alte 150 bez., neue 140 bez., Pr.-Act. 88 Br.; Düsseldorf-Elsfeld 145 Br., Pr.-Act. —; Magdeburg-Wittenberge 42 1/2 Br., Pr.-Act. 95 1/2 Br.; Fr.-B. Nordb. 52 1/2 — 1/2 bez., Pr.-Act. 99 Br.; Oberchl. Lit. A. 197 1/2 Br.; B. 185 bez.; Rheinische, alte 111 1/2 bez., neue —, neuße 96 1/2 Br., St.-Pr.-Act. —, Pr.-Obl. —; Halle-Elbing. 129 Br., Pr.-Act. 100 bez.

Wechsel. Amsterd. f. 143 1/2 C., 2 M. 142 1/2 C.; Hamburg f. 152 1/2 bez., 2 M. 151 1/2 bez.; London 3 M. 6. 18 1/2 bez.; Paris 2 M. 79 1/2 bez.; Wien 2 M. 94 1/2 bez.; Augsburg 2 M. 102 1/2 bez.; Leipzig 8 Tg. 99 1/2 Br., 2 M. 99 Br.; Frankfurt a. M. 2 M. 56. 24 bez.; Peteraburg 106 1/2 bez.

Graslau, 8. Nov. Desserr. Bankn. 96 1/2 C.

Hamburg, 7. Nov. Berlin-Hamburger 103 Br., 102 C.; Hamburg-Bergedorf — Br., — C.; Altona-Rieker 129 1/2 Br., 129 C.; Span. Anleihe 1 1/2 pc. 22 Br., 21 1/2 C.; Span. Int. 3pc. 34 1/2 Br., 34 1/2 C.; London 2 M. 14 1/2 Sch.; Disc. —; Zinf. —; Frankfurt-Ganau 80 1/2 Br., 79 1/2 C.; Ludwigsbafen-Deubach 138 1/2 Br., 138 C.; Nationalbankact. 1130, 1125, 1124 bez. u. C.; 5pc. Act. 75 1/2 Br.; 4 1/2 pc. Act. 65 bez. u. C.; 1834er Loose 239 C.; 1839er Loose 115 Br.; bad. 50-Rfl.-Loose 83 1/2 Br.; kurhess. Loose 38 1/2 Br.; 3pc. Spanier 36 1/2 Br.; 1 1/2 pc. 23, 22 1/2 bez. u. C.; Wien 111 1/2 bez.; London 117 1/2 Br., 117 C.; Amsterdam 100 1/2 Br., 99 1/2 C.; Disc. 6 Br. C.

Wien, 8. Nov. Staatsanl.-Schreib. 5pc. 84 (?); Nationalanl. 82 1/2; do. 4 1/2 pc. —; 1839er Loose 121 1/2; 1834er Loose 105 1/2; Bankact. 1022; Französisch-Deherr. Eisenbahnact. 311 1/2; Nordb. 2425; Elisabethbahn 201 1/2; Donaudampschiffahrt 576; Creditbank 296 1/2; Augsburg 107 1/2 Br.; Hamburg 78 1/2 Br.; London 10. 19 1/2 Br.; Paris 123 1/2 Br.; Gold 110 1/2.

Paris, 8. Nov. Die 3pc. Rente begann zu 66. 50, hob sich auf 66. 65, wich abermals auf 66. 50 und schloß bei geringem Geschäft matt zur Notiz. Französische Eisenbahnactien waren zuerst sehr gedrückt, sie erholten sich später, schlossen jedoch von neuem weichend zu sehr niedrigen Curfen. Consols von Mittags 12 Uhr waren 93 1/2, von Mittags 1 Uhr 93 eingetroffen. Schlusscurse: 3pc. Rente 66. 60; 4 1/2 pc. 90. 25; Credit-mobilitätsactien 1315; Span. 3pc. 38 1/2; 1pc. —; Silberanl. 86; Französisch-Deherr. Staatsanl.-Schreib. 762; Lombard. Eisenbahnact. 578.

London, 8. Nov. Consols 92 1/2; Spanier 23 1/2; Regianer 22; Sardinier 68 1/2; Russen 3pc. 106; 4 1/2 pc. 95 1/2.

Getreidebörsen. Berlin, 8. Nov. Weizen loco 65—96 Tlhr. Roggen loco 85—87 1/2. 50 1/2 — 51 Tlhr. per 82 1/2 bez., Nov. 49 1/2 — 1/2 Tlhr. bez. u. C., 49 1/2 Br.; Nov./Dec. 48 1/2 — 48 1/2 Tlhr. bez. u. C., 48 1/2 Br.; Frühjahr 48 Tlhr. bez. Br. u. C. Gerste 42—48 Tlhr. Hafer 24—30 Tlhr. Erbsen 50—56 Tlhr. Rüben loco 17 1/2 Tlhr. Br., 17 1/2 bez.; Nov. 17 1/2 Tlhr. Br., 17 1/2 C.; Nov./Dec. 17 1/2 Tlhr.

beg. u. G. 17 1/2 Br.; Dec./Jan. 17 Tblr. beg. u. G. 17 1/2 Br.; Jan./Febr. 17 Tblr. Br.; April/Mai 16 Tblr. beg. u. Br. Spiritus loco ohne Raß 31 Tblr. beg.; Nov. 30 1/2 - 31 1/2 Tblr. beg. u. Br. 31 G.; Nov./Dec. 28 1/2 - 1/4 Tblr. beg. 29 Br., 28 1/2 G.; Dec./Jan. 27 - 1/2 Tblr. beg. u. Br., 27 1/2 G.; April/Mai 27 - 1/2 Tblr. beg. u. Br., 27 G.

Belgen unverändert. Roggen ferner in steigender Haltung, schließt sehr fest; gekündigt 250 Büffel. Rüböl in fester Haltung. Spiritus anfangs zu billigeren Preisen Preisen gehandelt, schließt fester und besser bezahlt; gekündigt 10,000 Quart.

Leipziger Börse am 10. Nov. 1856.

Table with columns: Wechsel u. Sorten im 14-Thaler-Fusse, Ange-boten, Ge-sucht, Wechsel u. Sorten im 14-Thaler-Fusse, Ange-boten, Ge-sucht. Lists various exchange rates and market data.

Table with columns: Staatspapiere u. Aktien im 14-Thaler-Fusse, Ange-boten, Ge-sucht, Staatspapiere u. Aktien im 14-Thaler-Fusse, Ange-boten, Ge-sucht. Lists various government securities and stocks.

Reuileton.

M Leipziger Stadttheater, 10. Nov. Nachdem der Director unsern städtischen Theaters, Hr. Birling, schon früher den Ertrag einer Aufführung von Schiller's „Wilhelm Tell“ zu dem für den Ankauf des Schillerhauses anzusetzenden Fonds abgegeben, hat er am 8. Nov. zur Förderung desselben Zwecks eine Aufführung des Brachvogel'schen Stücks „Narcis“ veranstaltet. In welchem Hr. Dawson, der einzig und allein für diesen Abend nach Leipzig gekommen war, die Titelrolle mit der Vollendung und Meister-schaft gab, die wir an ihm kennen und bewundern. Auch ihm müssen wir hiermit im Namen des Publicums und besonders aller Schillerverehrer öffentlichen Dank und An-erkennung aussprechen für die von ihm bewiesene Uneigennützigkeit, indem er jedem Antheil an dem pecuniären Ertrage der Darstellung entzagt hatte. Außer dieser An-erkennung sind wir dem Künstler wie dem Publicum wol noch einige Bemerkungen über sein Spiel schuldig. Offenbar stehen wir hier vor einem Meister, der es in sei-ner Richtung bis zu einer Vollendung gebracht hat, über die hinauszufragen schwer sein möchte. Sollten wir ihm unter den uns bekannten Künstlergrößen eine andere Bühnennotabilität in seiner Richtung zur Seite stellen, so wäre es eine weibliche, Fräulein Janauschek. Bei allen Verschiedenheiten in der Individualität, die bei Fräulein Janauschek vielleicht mehr nach der Gemüthsseite zu entwickelt ist, und namentlich im Organ, finden wir bei Beiden dieselbe scharfe Polirung, dieselbe Ausarbeitung und Ausprä-gung bis ins kleinste Detail, dieselbe Correctheit in Spiel und Vortrag, dieselbe Deut-lichkeit der Betonung, dieselbe weise Ausparung der Lichter (um einen Kunstausdruck der Maler zu gebrauchen), dieselbe bewundernswürdige Sicherheit und Selbstbeherrschung. Beide vertreten den modernen Realismus in seiner edelsten Form. Wir wollen damit die besondern Vorzüge der frühern mehr idealtreibenden und declamatorischen Schule in ihren vorzüglichern Vertretern nicht unter ihrem Werth anschlagen. Rollen von heroischem Ausdruck, die eine allgemein ideale Haltung und eine pathetische Declamation, dabei einen gewissen Schwung der Gesinnung erfordern, vertragen sich mit diesem auf seine Charakteristik und lebens-wahre Detaillirung gerichteten, scharfsinnig berechnenden Realismus nicht gut. Wie in der Literatur und in der Malerei, sehen wir so auch in der Schauspielkunst das Genre-artige mehr und mehr in den Vordergrund treten. Auch bei Ludwig Devrient erkannte man schon diese Neigung; aber über seine Darstellung verbreitete sich noch ein Hauch von bald heiterer, bald düsterer Romantik, gepaart mit einer gewissen Naivetät und kindlichen Gutmützigkeit, die nicht mehr der Grundzug unserer Zeit sind. Rollen wie Schawa und Lorenz Kindlein wird jetzt Niemand mehr dem seligen Devrient nachzu-spielen im Stande sein. Aber man schreibt auch solche Rollen nicht mehr. Betrachten wir nur diesen Narcis! Welche Weltverachtung, ja welche Weltverhöhnung, welche Kauffil, welche Ironie, welches Raffinement, ja sagen wir es vordem heraus, welche Geistes- und Civilisationsfäulnis gehörten dazu, um diese Figur zu schaffen — einen heruntergekommnen, halb verblödeten, müßiggängerischen, blasierten Pflastertreter, der nichtdeflowerigener der Held einer Tragödie ist, in das historische Schicksal Frankreichs eingreift, die bedeutendsten Männer in Paris durch Geist und Witz in Schatten stellt und sich herausnehmen darf, den Encyclopädisten, der Blüte der pariser Intelligenz von damals, Männern, an deren Grundsätze unsere Zeit wieder vielfach angeknüpft hat, Lektionen wie unreifen Gymnasialschülern zu erteilen! Er, der in der Weltge-schichte nichts als einen „Ausfugungsproceß“ erkennt, der Held einer geschichtlichen Tragödie, und die Marquise v. Pompadour, dieses „Niesenweib“, wie Narcis sie nennt, die Heldin, und zwar eine Heldin im großen tragischen Stil! Noch niemals ist der Geschichte mit größerer Verhöhnung, man möchte fast sagen Insamie ins Gesicht ge-schlagen worden als von dem Verfasser des „Narcis“. Und doch sieht der Verfasser, soviel wir wissen, noch in den Jahren, wo man sich sonst noch einigen Illusionen hin-zugeben und gegen Dies und Jenes noch Pietät zu empfinden oder zu beobachten pflegt! Ihm erscheint Alles faul, aber was vielleicht das Faulste in dieser allgemein-nen Fäulnis war, die Marquise v. Pompadour, umgibt er sogar aus Raffinement mit einem Schein tragischer Größe. Dabei wollen wir gern zugeben, daß der Verfasser in die Form der Hauptrolle eine Menge von Geist und künstlerischer Dialekt eingelassen hat, während freilich die übrigen Personen meist über den Werth und die Bedeutung von bloßen Theaterfiguren nicht viel hinauskommen. Möge Hr. Dawson uns ent-schuldigen, wenn wir bloßer mehr von dem Stück als von seiner Leistung gesprochen haben; wir glauben unserer frühern Erklärung, daß es uns in unsern Berichten zumest auf literarische Gesichtspunkte ankommt, treu bleiben zu müssen. Auch wollen wir offen sein und noch dies bemerken, daß ein Schriftsteller, der zugleich über das Theater re-ferirt, einem bedeutenden Schauspieler gegenüber sich immer in einem gewissen Mißver-hältnis befindet. Er soll einfach bewundern, und gewiß wird er dies gern thun, wo so viel zu bewundern ist wie in den Leistungen Hr. Dawson's. Es ist aber kein geist-iges Wechselverhältnis da, und während man von uns Schriftstellern fast als eine Pflicht vorauszusetzen scheint, daß wir großen Schauspielern den Tribut unserer Gul-digungen darbringen, fühlen wir doch schmerzlich, daß wir den Schauspielern in der Regel nur soviel werth sind, als wir sie loben und feiern, während sie sich (natürlich mit einzelnen ehrenwerthen Ausnahmen) um Das, was wir vielleicht auf dem uns elgenseh Gebiete leisten, sehr wenig oder gar nicht zu kümmern pflegen. Wir bemer-

ken dies nicht um unserer selbst willen, nicht weil wir eine besonders frappante Erfah-rung dieser Art gemacht hätten, nicht in irgendeinem speciellen Bezug auf Hr. Daw-son oder einen seiner Kollegen, wir sprechen dies nur als Resultat einer allgemeinen Wahrnehmung im Interesse des schriftstellerischen Standes aus. Was Hr. Dawson's Leistung als Narcis betrifft, so brauchen wir wol kaum zu bemerken, daß er mit dem genialen, aber illusionlosen Verstand und der geistreichen Kunst des Dichters vollkommen gleichen Schritt zu halten und das schneidende, ägende, höhnlachende Element seiner Rol-le mit höchster, oft vernichtender Wirkung zur Geltung zu bringen wußte. Sein erstes Auf-treten, indem er ein Liedchen trällert, seine Beisehung der Encyclopädisten, bis er bei der nebl-ischen Erinnerung an Rousseau in sich selbst zusammenbricht, dann im vierten Act die große Scene, sein höhnliches Zwiegespräch mit der Pagode, dann die Recitation aus dem aufzuführenden Drama, die erschütternd wirkte, das Schlußspiel im fünften Acte — das war Alles bis auf den kleinsten Zug meisterhaft, und wiewol wir an einigen Stel-len, namentlich in der Monologscene des vierten Actes, ein zu fein ausgefälliges Calcul und einige Ueberladung wahrzunehmen glaubten, so war doch die Virtuosi-tät, womit der Künstler das Rechenexempel löste, erstaunenswerth. Auch das Ge-müth, wo sich dies irgend verwenden ließ, wie in der Erzählung seines frühern Liebe- und Ehelebens, ging bei Hr. Dawson nicht ganz leer aus. Der Höhe der Lei-stung entsprach die Lebhaftigkeit des Beifalls. Das Publicum, welches die Räume des Hauses so dicht füllte, daß jeder Quadratfuß von ihm in Beschlag genommen war, rief Hr. Dawson nach einigen Acten und nach dem Schlusse nicht ein-, sondern mehrere male heraus, nach dem zweiten Acte in Gemeinschaft mit Fräulein Franke (Doris Quinaut).

* Athen, 7. Sept. Die im Jahre 1837 gegründete hiesige Universität, welche, belläufig gesagt, beim Beginn des letzten Studienjahres (am 2. Oct. 1855) 636 Stu-denten zählte, pflegt an jedem 20. Mai ihr Stiftungsfest zu begehen. Dies geschah auch in diesem Jahre und bei dieser Gelegenheit hielt der Professor der Theologie, Konstantin Kontogonis, früher ein Schüler der Leipziger Universität, eine Gedächtnisrede, welche wegen der glänzlichen Wahl des Gegenstandes und der zweckmäßigen Behand-lung desselben von der Athener Presse mit entschiedenem Beifall begrüßt worden ist. Die hier erscheinende wissenschaftliche Zeitschrift: „Nea Paedagogia“, die vorzüglichste, die gegenwärtig in Griechenland herauskommt, theilt in ihrem Hefte vom 1. Juni (Nr. 149) diese Rede mit, welche, im besten Griechisch, mit Klarheit und rhetorischer Kraft über die sittliche Erziehung der griechischen Jugend sich verbreitet. Abgesehen dabei ein Thema behandelt, das wol auch außer Griechenland in gleicher Weise Beach-tung und Berücksichtigung verdienen dürfte. Gelesen und durchdrungen von echter, lebendiger Vaterlandsliebe, hob der Redner besonders die Sätze hervor: Wahre Bil-dung sei nicht diejenige, die bloß den Verstand entwickelt, den Geist erleuchtet und mit mannichfaltigen Kenntnissen aus dem Schatze menschlicher Wissenschaften ausstattet, son-dern es sei die schon in früher Jugend durch geeignete Lehre dargebotene Aneignung der praktischen Tugend und der Sittlichkeit überhaupt, sowie deren durch lebendige Bei-spiele fort und fort erleichterte Übung. Diese wahre Bildung sei vornehmlich auch ge-eignet, das Herz des Menschen auszubilden, die Gesundheit der Seele zu begründen, die Sitten zu regeln, den Willen auf das Gute zu lenken und vor dem Unrecht zu bewahren, dem Menschen Liebe zu Gott und dem Nächsten einzufößen, ebenso auch die Liebe zum Vaterlande zu erzeugen und zu Allem zu begeistern, was heilig und gerecht ist. Und eine solche Bildung, welche zugleich in der von dem Christen-thume gebotenen Frömmigkeit ihre Grundlage finde und auf echter unbeflegbarer Vaterlandsliebe beruhe, fordert der Redner von der griechischen Jugend, verlangt er von dem griechischen Volke, und verbreitet sich zu diesem Zwecke über die Art und Weise, wie im Einzelnen dieser Forderung genügt werden könne, wobei er beson-ders auch auf die Nothwendigkeit einer guten und strengen häuslichen Erziehung und eines guten Beispiels der Aeltern und Erzieher dringt. Schließlich wies er auch noch darauf mit allem Recht hin, daß diese wahre Bildung die mächtigste und kräftigste Waffe wider die Anfeindungen und Verächtlungen der Gegner Griechenlands und des Panhellenismus sein werde, womit diese Gegner dessen Nationalerzitzung und kirch-liche Unabhängigkeit bedrohen.

△ Paris, 29. Oct. Aus einem in der Times vom 25. Oct. enthaltenen Schrei-ben eines pariser Correspondenten, welches die Ueberschrift: „The Emperor and the savants“ (der Kaiser und die Gelehrten) trägt, erfährt man, daß es sich in der von Dr. Firmenich an den Kaiser zurückgelassenen Denkschrift nicht allein um eine engere wissenschaftliche Verbindung zwischen Frankreich und Deutschland, sondern um ein solches gemeinsames Zusammenwirken der an der Spitze der Civilisation stehenden Nationen Europas: Deutschlands, Frankreichs, Englands, Belgiens etc., handelt, um auf diese Weise die Forschungen und Ergebnisse auf dem weiten Felde der Wis-senschaften durch sofortigen gegenseitigen Austausch zum Gemeingut Aller zu machen.

Vertical text on the right edge of the page, including fragments of advertisements and notices.

Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in Leipzig (Querstraße Nr. 8) und Dresden (bei L. Höfner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2).



Magdeburg-Cöthen-Halle-Leipziger Eisenbahn. Bekanntmachung.

Die Besitzer der für die neue Emission von Stamm-Actien unserer Gesellschaft ausgegebenen Interims-Quittungen werden hiermit aufgefordert, die zweite Einzahlung von 20 Procent des Nominalbetrages, und zwar nach Abrechnung der aufgelaufenen Zinsen mit 19 Thlr. 26 Sgr. 3 Pf. pro Stück in der Zeit vom 1. bis incl. 15. December d. J. bei unserer Haupt-Kasse hier selbst in Preussischem Gelde zu leisten und dabei die über die erste Einzahlung ertheilten Interims-Quittungen, auf denen auch der gegenwärtige Betrag quittirt werden wird, vorzulegen. Zugleich ist eine nach der Nummernfolge geordnete Designation beizufügen.

Magdeburg, den 24. October 1856.

3592-94]

Directorium der Magdeburg-Cöthen-Halle-Leipziger Eisenbahn-Gesellschaft.

Zur 51sten K. S. Landes-Lotterie, wovon den 8. December d. J. die erste Classe gezogen wird, sind Loose und Pläne bei Unterzeichnetem zu haben und es werden geneigte Aufträge hierauf bis 7. December prompt und direct ausgeführt.

Als Anzahlung ist für ein Ganzes 10 Thaler, für ein Halbes 5 Thlr., für ein Viertel 3 Thaler jezt beizufügen. — Wegen Uebersendung der Renovationsloose 2. — 5. Classe und wie die Beträge dafür einzusenden sind, darüber erfolgt gleich in der Rückantwort Auskunft, wenn mir dieserhalb besondere Weisungen nicht gemacht werden.

[4046-60]

August Kind, Hôtel de Saxe in Leipzig.

Kundmachung.

Die Actien-Gesellschaft des deutschen Theaters in Pesth macht hiermit bekannt, daß von Ostern 1857 angefangen das deutsche Theater in Pesth auf drei nacheinander folgende Jahre in Pacht gegeben wird. Hierauf Reflectirende wollen sich in Betreff der nähern Bedingnisse direct und schriftlich an den Ausschuß der Actien-Gesellschaft zu Händen des Herrn Vorstandes: Gustav Mack wenden, von welchem die vollständigen Vertrags-Bedingnisse Jedem hierzu sich Meldenden zugesandt werden.

Beiläufig wird bemerkt, daß die Brutto-Erträgnisse der letzten drei Jahre im Durchschnitt eine Summe von

124,008 fl. 53 Kr. B. V.

jährlich ergaben. — Die Herren Concurrenten wollen daher bis längstens

10. December 1856

ihre Offerte bei obgenanntem Herrn Vorstand einreichen, und als Vadium unter Einem den Betrag von **1000 fl. C.-M.** beilegen, welcher Betrag bei Abschluß des Contractes auf die zu leistende Cautions-Summe von **4000 fl. C.-M.** zu ergänzen ist.

Pesth, am 4. November 1856.

[4094-96]

Bei **F. A. Brockhaus** in Leipzig erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Operative Chirurgie

von

Johann Friedrich Dieffenbach.

Zwei Bände.

Neue wohlfeile Ausgabe.

8. 6 Thlr. (Statt 12 Thlr.)

Ueber die Bedeutsamkeit und den bleibenden Werth dieses letzten und grössten Werks Dieffenbach's, eines der ersten Chirurgen der Neuzeit, das bereits in mehre fremde Sprachen übersetzt wurde, herrscht in der wissenschaftlichen Welt nur Eine Stimme. Mit Recht sagt unter Anderm ein Beurtheiler desselben in der (Hallischen) „Allgemeinen Literaturzeitung“: Dieses Buch ist ein Schatz reicher Erfahrungen, es ist kein todttes Handbuch, keine Eselsbrücke für geistlose Nachahmer; es sind Memoiren, in denen ein grosser Mann die Thaten eines inhaltsreichen, bewegten, rühmlichen Lebens der Mit- und Nachwelt zur Bewunderung und, wenn sie kann, zur Nachahmung hinstellt.

Um die Anschaffung des Werks zu erleichtern, hat die Verlagshandlung von dem Werke eine **neue wohlfeile Ausgabe** veranstaltet, die in beliebigen Terminen bezogen werden kann. Das Werk ist in allen Buchhandlungen zur Ansicht zu erhalten.

Leipziger Tageskalender.

Bibliotheken: Universitäts-Bibliothek, 2-4 Uhr.
Städtisches Kunstmuseum (1. Bürgerstraße 10-11)
Telegraphen-Bureau, Postgebäude 3 Tr., geöffnet Tag und Nacht. Während der Nacht Eingang Dresdner Str.
Lit. Museum (Reitungsstraße Reading-Rooms, Cabinet de lecture), Centralhalle, im Salon des Badehauses
Del Vecchio's Kunstausstellung (Kaufhalle), 9-5 U.
Dampf- und alle andereäder von früh bis Abends in Kreis's (früher Krüger's) Badeanstalt, Rosenthalgasse 1.

Hoftheater zu Dresden.

Montag, 10. Nov.: Nur eine Seele. — Dienstag, 11. Nov.: Die Braut von Messina. — Mittwoch, 12. Nov.: Iphigenia in Lauris. — Donnerstag, 13. Nov.: Concert auf dem Contrabaß, vorgetragen von Frau Simon. Zurücksetzung. — Freitag, 14. Nov.: Così fan tutte. — Sonnabend, 15. Nov.: Hansjörg. Lang. J. G. Wein Glückstern. Lang. — Sonntag, 16. Nov.: Hamlet.

Buchführer und Correspondent gesucht.

In einem Banquierhause ist obige mit gutem Gehalt verbundene Stelle zu nächste Ostern oder auch früher wieder zu besetzen und würde hierbei ein junger Mann, welcher bereits im Bankgeschäft gearbeitet hat und auch der englischen und französischen Correspondenz mächtig ist, ohne Unterschied der Religion, vorzüglich berücksichtigt werden. Offerten **L. N. C.** poste restante Dresden. [4109]

Bei **Jm. Tr. Köhler** in Leipzig erschien und kann durch jede Buch- und Musikalienhandlung des In- und Auslandes bezogen werden:

Der Pianoforteschüler.

Methodisch und stufenweise geordnete Finger-Uebungen u. rhythmisch-melodische Uebungs-Stücke nach einer bei langjährigem Unterrichte bewährten Methode für Anfänger im Pianoforte-Spielen.

Von **Gg. A. Winter**, Oberlehrer. 3 Hefte. 1. u. 2. à 15 Sgr.; 3. (enthaltend: Uebe der Harmonielehre) à 20 Sgr.

Einstimmig hat sich die Kritik über dieses Werk äußerst günstig ausgesprochen und es als Hülfsmittel empfohlen, „welches sich durch höchst sinnige, auf gereifte Erfahrung begründete Darstellung auszeichnet und überall den prakt., tastvollen, vielseitig gebildeten und bildenden Erzieher zeige, der nicht bloß die Finger, sondern auch die Herzen der Schüler musikalisch zu machen versteht. Hauptvorzug sei gleich von vornherein: Vom bisher üblichen Notenkernen, das den meisten Anfängern das Klavierpiel gänzlich verleidet, sei hier keine Rede: wirklich spielend würden sie zur Notenkennntniß gebracht. Und so sei die ganze streng schritt- und stufenweise durchgeführte Methode in ausgezeichneter Weise gleich originell als schnell und sicher zu den erfreulichsten Ergebnissen führend und Lust und Liebe weckend, zumal da in den Uebungsstücken durchgehend mit vorzüglicher Technik gemüthlich-heitere, lebensfrische und leicht in das Ohr und die Finger fallende Melodien wechselten.“

Dem Pianoforteschüler schliesst sich an:

Heitere Jugendklänge.

Leichte, melodische und stufenweise geordnete Uebungsstücke

zu 4 Händen für das Piano-Forte. Für Anfänger im Klavierspiel.

Von **Gg. A. Winter**, Oberlehrer. Ergänzungs- und Erweiterungshefte zu Winters Pianoforte-Schüler und zu jeder andern Klavierschule. — In 2 Heften à 15 Sgr.

Auch diese 2 Hefte bieten in der That, was sie versprechen: heitere lebensfrohe Melodien, die mit einer gefälligen, leichten Begleitung im Bass (Secundo) das glückliche Kindesalter sowohl, wie jeden Freund melodischer Musik ansprechen. [4090]

Im Verlage von **F. A. Brockhaus** in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bibliothek italienischer Classiker.

12. Geb. In einzelnen Bänden zu 10 Ngr.

Unter diesem Titel wird von der unterzeichneten Verlagshandlung dem deutschen Publikum eine Sammlung der klassischen Werke der italienischen Literatur in trefflichen deutschen Uebersetzungen (meistens mit biographisch-literarischen Einleitungen) zu einem **äußerst mäßigen Preise** dargeboten. Es sind dazu die theils in der „Ausgewählten Bibliothek der Classiker des Auslandes“, theils sonst bereits in ihrem Verlage, meist in zweiter, dritter und vierter Auflage erschienenen **anerkannt vorzüglichen Uebersetzungen** von der Hand berühmter deutscher Schriftsteller wie **Förster, Kannegiesser, Keller, Neumont, Streckfuß, Witte** u. v. benutzt worden. Die wenigen zur Vollständigkeit der Sammlung noch fehlenden Werke werden von ebenso bewährten Uebersetzern bearbeitet werden. Die **Bibliothek italienischer Classiker** erscheint in einzelnen Bänden zu dem niedrigen Preise von **10 Ngr. für jeden Band**. Sie umfaßt zunächst folgende Werke, welche auch einzeln zu haben sind:

- | | |
|---|--|
| Boccaccio, Das Decamerone. Uebersetzt von Karl Witte . Zweite verbesserte Auflage. Drei Theile. 1 Thlr. | Machiavelli, Florentinische Geschichten. Uebersetzt von Alfred von Neumont . Zwei Theile. 20 Ngr. |
| Dante, Die göttliche Komödie. Uebersetzt und erklärt von Karl Ludwig Kannegiesser . Vierte Auflage. Drei Theile. 1 Thlr. | Italienischer Novellenschatz. Ausgewählt und Uebersetzt von Apollonius Keller . Sechs Theile. 2 Thlr. |
| Dante, Christliche Gedichte. Uebersetzt und erklärt von Karl Ludwig Kannegiesser und Karl Witte . Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Zwei Theile. 20 Ngr. | Petrarca, Canzonen, Sonette etc. Uebersetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet von Karl Förster . Dritte verbesserte Auflage. Zwei Theile. 20 Ngr. |
| Dante, Das neue Leben. Uebersetzt und erläutert von Karl Förster . 10 Ngr. | Tasso, Das besetzte Jerusalem. Uebersetzt von Adolf Friedrich Karl Streckfuß . Vierte Auflage. Zwei Theile. 20 Ngr. |
| Dante, Prosaische Schriften mit Ausnahme der Vita nuova. Uebersetzt von Karl Ludwig Kannegiesser . Zwei Theile. 20 Ngr. | Tasso, Christliche Gedichte. Uebersetzt von Karl Förster . Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Zwei Theile. 20 Ngr. |
| Piscolo, Letzte Briefe des Jacopo Ortis. Uebersetzt von Friedrich Lausich . Zweite Auflage. 10 Ngr. | Taffoni, Der geraubte Eimer. Uebersetzt von Paul Ludwig Kitz . 10 Ngr. |

Alle Buchhandlungen nehmen auf die **Bibliothek italienischer Classiker** Bestellungen an und werden einzelne Werke der Sammlung auf Verlangen gern zur Ansicht best. Leipzig, im October 1856.

[4115]

F. A. Brockhaus,

Ausverkauf ausrangirter Modewaaren

bei **Gustav Markendorf**, vormals **J. H. Meyer**,
Rathhaus, Kuerbachs Hof gegenüber.
Verkauf von billigen Gesellschafts-Roben.
Foulard - Roben, cartrée Bast - Roben, Barège - Roben, Popeline - Roben, Jaconnet - und Mouseline - Roben etc. zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Verkauf von Umschlage-Tüchern und Doppel-Longchales.
Große wollene Doppel-Longchales und gewirkte Doppel-Longchales, welche auf dem Lager etwas gelitten haben, sind zum **Ausverkauf** gestellt und werden zu billigen Preisen abgegeben. — Gewirkte Umschlagetücher, seidene und Barège-Umschlagetücher zur Hälfte des Preises.
Seidene Fichus, Cachemire-Cravatten und Foulard-Tücher.
Ausrangirte seidene **Mantillen** in rosa, hellblau und weiß mit kleinen Fehlern zu herabgesetzten Preisen.
[4104-5]

Werkzeugmaschinen aller Art empfiehlt die Fabrik von **August Kluge**, Mechaniker in **Altenburg**.

[4032-33]

Brockhaus' Reise-Bibliothek:

Schillerhäuser.

Von **Josef Rauf**.

Preis 10 Sgr.

Allen Verehrern Schiller's als treffliche Reiselectüre zu empfehlen, besonders aber den Besuchern von Stuttgart, Mannheim, Reutlingen, Leipzig, Dresden, Rudolstadt, Jena und Weimar, als den Orten, wo Schiller länger gelebt und gedichtet. Die durch Schiller's Aufenthalt geweihten Verhältnisse sind genauer als in irgendeinem Reisebuche beschrieben und zugleich sind die betreffenden Lebensperioden des Dichters frisch und anschaulich geschildert, sodas die Schrift zugleich eine anziehende Biographie Schiller's bildet.

In allen Buchhandlungen zu haben. [4102]

POMMADE DES CHATELAINES

Bereitet nach einem, von ihm aufgefundenen, Manuskript des Mittelalters aus den wohlthätigsten und kräftigsten Pflanzen, dient den Edeldamen zur Erhaltung ihres schönen und äpplichen Haarwuchses, dessen Glanz, Weichheit und Farbe sie bei täglichem Gebrauch dauerhaft bewahrt. Zu haben bei den Hauptparfümeriehandlern und Coiffeuren. [3850-920]

Den verehrlichen Bergbehörden und Gewerkschaften erlaube ich mir meinen neuen **Freifall-Berg-Bohr-Apparat**, welcher die gegenseitigen Vorzüge der Kind'schen und Fabian'schen Instrumente vereinigt und bereits bei zwei Tiefbohrungen mit Erfolg in Thätigkeit ist, bestens empfohlen zu halten.

A. Werner,
Salla-Inspector zu Arnstadt.

[4107]

Vermählungs-Anzeige. [4113]

M. Auerbach,
Gette Auerbach, geb. **Lehmaier**,
Vermählte.
Leipzig, den 6. November 1856.

Oekonomieelevenstelle gesucht.

Ein gebildeter junger Mann, seit 1/2 Jahren Oekonomieeleve in Schleßen, wünscht auf eine gediegene sächsische Wirtschaft überzugehen. Offerten **H. C. B.** Breslau poste restante. [4106]

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Hr. Dr. med. Ferdinand Gruner in Neustadt mit Fräulein Beronika Scheunert in Rittergut Polenz.
Getraut: Hr. Heinrich Bergner in Leipzig mit Fräulein Luise Alt. — Hr. Selensiedermeister G. Louis Freyer in Leuzfeld im Gebirge mit Fräulein Christiana Brunert. — Hr. Friedrich Wegner in Leipzig mit Fräulein Karoline Schmid. — Hr. Hermann Ulbricht in Leipzig mit Fräulein Anna Herber. — Hr. Emil Wacker in Leipzig mit Fräulein Anna Pinger aus Salzburg.
Geboren: Fräulein Elisabetha Verward in Froberg ein Sohn. — Fräulein Adolf Büchting in Nordhausen eine Tochter. — Fräulein Dr. Adolf Drechsler in Dresden eine Tochter. — Fräulein Karl Friedrich Ebert in Leipzig eine Tochter. — Fräulein Bergamtsassessor Karl Lucius in Altenburg ein Sohn. — Fräulein Verward Samuel Ritter in Leipzig ein Sohn. — Fräulein Dr. Röber in Lichtenstein eine Tochter.
Gestorben: Frau Luise Magdalena Fasoldt, geb. Ebert, in Dresden. — Hr. Kaufmann Eduard Giese in Strehla. — Hr. Karl Kapler in Leipzig. — Frau verw. Generalmajor Sophie Oberrett, geb. Scheffel, in Dresden.

Schiller-Fest

in Leipzig

am 10. u. 11. November 1856.

PROGRAMM.

Montag den 10. November, am Vorabend von Schillers Geburtstag und zur Vorbereitung des Festes, im Stadttheater:

Prolog

von Adolf Büttger, gesprochen von Hrn. Rösicke. Hierauf:

„Die Verschwörung des Fiesco zu Genua“, Trauerspiel in 5 Acten.

Dienstag den 11. November,

SCHILLERS GEBURTSTAG,

Vormittags 10 1/2 Uhr feierliche Bekrönung der Gedenktafel am Schillerhause in Gohlis. Vermehrung der Schiller-Bibliothek für Schule und Gemeinde. Preisvertheilung in Büchern an 20 Kinder in Gohlis.

Abends 7 Uhr

in den Sälen des Hôtel de Pologne

Festfeier.

Erster Theil:

1) Chorgesang aus „Oedipus“ von Mendelssohn-Bartholdy. — 2) Rede von Professor Dr. Prutz aus Halle: „Schiller und seine Ankläger.“ — 3) Recitativ und Arie aus „Johanna d'Arc“, componirt von J. Hoven, vorgetragen von Frau v. Marra-Vollmer. — 4) Declamation von Herrn Ferdinand Wenzel.

Zweiter Theil:

1) Quartett, vorgetragen vom Pauliner Singerverein. — 2) „Pegasus im Joch“ von Schiller, gesprochen von Frau Wohlstadt. — 3) Gesangstücke, vorgelesen von Herrn Carl Schneider. — 4) „Hero und Leander“ von Schiller, gesprochen von Fräulein Franke. — 5) Schlußchor: Dithyrambe, componirt von Julius Rietz.

Nach der Feier Abends 9 Uhr

Festtafel.

Billets für die Festfeier und Tafel zu 1 Thlr. (für Mitglieder des Vereins 25 Ngr.), so wie Billets zur Festfeier apart 15 Ngr. (Ertrag der letztern für edle Zwecke des Vereins bestimmt), werden am 10. u. 11. November Morgens 10-12, Nachmittags 3-5 Uhr im Hôtel de Pologne, erste Etage Nr. 6 ausgegeben, wo auch Anmeldungen neuer Mitglieder angenommen werden. Die geehrten Mitglieder des Schiller-Vereins erhalten zwei Billets zur Festfeier, und zwar unentgeltlich.

Auf vielfach ausgesprochenen Wunsch sind eine Anzahl numerirte Plätze eingerichtet, die separat à 5 Ngr. zu haben sind. (Sonach ein Billet sammt Sperrsitz 20 Ngr.)

Die Tafelbillets werden bei Tische eingesammelt. Beabsichtigte Trinksprüche sind der Ordnung gemäss bei dem Vorsitzenden gefälligst anzumelden. Leipzig, den 8. November 1856. [4111]

Der Vorstand des Schiller-Vereins.